

# Der Arbeiter

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37436. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Schuld der Reichsbahndirektion

### Unglaubliche Zustände auf dem Münchener Hauptbahnhof. Protest der Eisenbahner.

#### Ueberlastetes Bahnpersonal.

München, 16. Juli. (Eigenbericht.)

In scharfen Ausführungen nimmt die Leitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Bezirk Südbayern, bei der Beurteilung des Unglücks in der Nähe des Münchener Hauptbahnhofs gegen das bestehende System der Personaleinsparung Stellung. Die Verbandsleitung erbringt den Beweis, daß gerade an wichtigen, verkehrsreichen und gefährlichen Bahnhöfen

die nötigen Dienstposten nicht voll besetzt sind und der Dienst vielfach mit abgehehrem Personal versehen werden muß.

„Das Personal schuftet und bebt sich ab, geht todmüde nach Hause, um nach kurzer Ruhepause den Dienst wieder anzutreten. Und dabei bezeichnete erst kürzlich wieder ein maßgebender Beamter der Münchener Reichsbahndirektion das Personal als faul. Die armen Teufel von unteren Beamten müssen anscheinend auch jetzt wieder für dieses Unglück den Kopf hinhalten.“ — Nach Ansicht der Verbandsleitung muß in erster Linie die Frage untersucht werden, wie es kam, daß das nicht mit dem Block in Verbindung stehende Ausfahrtsignal auf freie Fahrt gestellt worden war, ohne die Rückmeldung über den Vorzug abzuwarten.

Scharf beurteilt die Verbandsleitung die Verhältnisse im Münchener Hauptbahnhof, der an verkehrsreichen Tagen seinen Aufgaben seit langem nicht mehr gewachsen ist. Am gleichen Sonntag (15. Juli) passierte im Bahnhof ein weiterer Unfall, bei dem 6 Wagen ohne das Bremspersonal einfach bei der Haderbrücke abgestoßen wurden und auf den Prellbock im Bahnhof aufstießen. Nur ein glücklicher Zufall hat es verhindert, daß der durch Personalmangel verursachte Unfall keine weitere Auswirkung hatte. Den ganzen Sonntag über „schwamm“ man im Münchener Hauptbahnhof, wie der Fachausdruck lautet, so daß nahezu alle Züge mit kleineren oder größeren Verspätungen ausliefen. Ein Rennen, ein Hasten, ein Durcheinander, ungeheuer viel Arbeit und wenig Personal. Vor allem angeschnittenes Rangierpersonal, ganz junge Leute bis zu 19 Jahren, die irgendwo in der Eile von der Bahnmeisterei hergenommen werden und keine Übung und Erfahrung in dem schweren Rangierdienst haben. Dagegen steht an jedem Zug auf dem Bahnsteig

arbeitslos, aber schwer bewaffnet, die Bahnpolizei.

Die schärfste Kritik wird in der hiesigen Öffentlichkeit an der Tatsache geübt, daß beim Ausbruch des Brandes die Feuerwehr nicht sofort alarmiert wurde. Die Bahnbeamten mußten statt dessen versuchen, mit notdürftigen Mitteln des Feuers Herr zu werden. Sie holten Feuerlöschapparate aus den in der Nähe befindlichen Zügen, desgleichen Wassereimer und Kannen. Dabei zeigte sich, daß

die Feuerlöschapparate zum Teil gar nicht gefüllt

waren, ebenso enthielten die Kannen kein Wasser. Dadurch ging kostbare Zeit verloren, während aus den Trümmern Hilferufe gellten. Die schließlich herbeigerufene Feuerwehr war sofort mit drei Löschzügen zur Stelle, wobei sich wieder neue Schwierigkeiten ergaben, da die Feuerwehrrzüge längere Zeit die Tore zu den Gleisanlagen verschlossen fanden. Als besonders mißlich wird auch empfunden, daß zwischen den Gleisen keine Hydranten vorhanden waren, so daß über die Gleise hinweg, die einen außerordentlich starken Verkehr zu bewältigen hatten, Schlauchanlagen gelegt werden mußten.

In den Kommentaren der Münchener Presse wird mit scharfen Ausdrücken gegen die Reichsbahn Stellung genommen in der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre nicht mehr um Einzelfälle, sondern um ein Glied in der

Kette ungeheuerlicher Verschuldung

handelt. Die „Bayerische Staatszeitung“ drückt besonders ihr Befremden darüber aus, daß wieder in Bayern eine in ihren Folgen so erschütternde Katastrophe möglich war: „Immer mehr Erregung, immer mehr Erbitterung häuft sich gegen die Reichs-

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

#### Das Münchener Eisenbahnunglück.



Trümmer und Asche der Wagen, in denen frohe Menschen zum Bergsport wollten, aber gräßlichen Flammentod landeten.

## In den Klauen der Inquisition.

### Moskauer Tschekamethoden auf der Sowjetfolter.

Ein vor kurzem aus der Sowjetunion ausgewiesener österreichischer „Spezialist“ berichtet hier in schlichten Worten, wie es ihm in der Sowjetunion gegangen ist, als er in die Hände der Tscheka geriet.

Auf Grund eines Arbeitsvertrages, den ich im Herbst 1925 im Atelier der Regier Goldwyn Film-Gesellschaft in London mit dem Vertreter der „Sow-Kino“ abschloß, erlangte ich die offizielle Erlaubnis, nach Rußland einzureisen. Bereits einige Tage später besand ich mich mit meinem Kurbelkasten an Bord des holländischen Dampfers „Arnaal“ auf der Fahrt nach Archangelsk, meinem vorläufigen Bestimmungsort. Wichtig ist, daß ich eines Tages auf eine völlig unbegründete Anschuldigung hin unversehens in die Hände der „Tscheka“ geriet als ich, eine Stunde vor Abgang des D-Zuges von Tiflis nach Minsk—Berlin, verhaftet und kurzweg

zum österreichischen Spion

erklärt wurde. Ich hatte vom Direktor der Filmsabrik in Tiflis, wohin ich von Archangelsk aus kommandiert worden war, den Auftrag erhalten, nach Berlin zu reisen, um dort Einkäufe von Lichtapparaten zu erledigen.

Als man mich ins Gebäude der „Tscheka“ einleitete, wurde mir ein schon fix und fertig geschriebenes Protokoll zur Unterschrift vorgelegt, wonach ich freiwillig erkläre, Spion zu sein und auch zu diesem Zwecke von England nach Rußland gereist wäre. Ich verweigerte selbstverständlich die Unterschrift, worauf man mich in einen Keller führte und dort

in einen eisernen Behälter setzte, darin ich weder stehen noch sitzen konnte.

Ueber meinen Kopf wurde ein Deckel geschoben, der jedoch porös gewesen sein mußte, denn durch ein sinnreich konstruiertes Wasserleitungssystem tropfte mir in regelmäßigen Zwischenräumen Wasser auf den Kopf. Eine fürchterliche Tortur. Wie lange ich dort verblieb, weiß ich nicht, ich erwachte erst in einer kleinen dampfen Zelle, wohin man mich einige Stunden später gebracht hatte. Ueber mich gebeugt stand der blutjunge Untersuchungsrichter und sprach in mich hinein, ich solle durch ein umfassendes Geständnis doch meine Lage erleichtern, er versprach mir auch vollkommene Straffreiheit. Als er sah, daß auch dies nichts fruchtete, meinte er wütend, ich würde schon bald klein beigeben! Einige Tage ließ man mich in Ruhe, bis ich plötzlich eines Nachts und nur mit einem Hemd bekleidet aus meiner Zelle gerissen, hinunter in den Hof gezerrt und dort

an eine Wand gestellt wurde, vor mir drei Gewehrläufe,

von denen zwei auf meine Brust und einer auf meinen Kopf gerichtet waren. Daneben stand der höhnisch grinseude und sich vor Bergnügen die Hände reibende Untersuchungsrichter. Lange stand ich nicht an der Wand, ich bin bald zusammengebrochen. Später wurde ich dann nach Moskau gebracht, wo man mir bessere Kost und eine reinlichere Zelle gab. Bis ich eines Tages im Oktober vorigen Jahres mein Urteil erhielt, es lautete: wegen Konterrevolution 10 Jahre Verbannung nach Solowjezki. Ich unterschrieb es automatisch, ich war ganz abgestumpft geworden. Nun wartete ich auf meinen Abtransport nach der berüchtigten Insel, doch nichts dergleichen geschah. Auf Umwegen erfuhr ich, daß die österreichische Botschaft für meine Freilassung intervenierte. Ich wurde nach Minsk gebracht, um von dort nach Warschau weiterzufahren; so war ich endlich frei, nachdem man mich sorgfältig untersucht und mir alles weggenommen hatte, was ich noch besaß.



# Die Ursachen des Bahnunglücks

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

bahn. Die Unglücke sind viel zu folgenschwer, als daß man hier noch schweigen könnte. Schwere Angriffe türmen sich gegen die verantwortlichen Beamten, die sich jetzt noch weigern, reinen Wein einzuschütten, zumal es auch bei diesem Unglück Verfolger im Rettungswesen gegeben hat.

München, 17. Juli.

Die aus Berlin hier eingetroffene Kommission der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft unter Führung von Geheimrat Zirkler hat noch gestern die Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks an der Donnersberger Brücke aufgenommen. Die Untersuchung darüber, ob sich die in Haft befindlichen drei Stellwerksbeamten tatsächlich einer dienstlichen Verletzung durch Nichtbeachtung eines Sperrsignals schuldig gemacht haben, wird von der Staatsanwaltschaft weitergeführt. Die drei Stellwerksbeamten, deren Festnahme durch die Staatsanwaltschaft München I angeordnet worden war und die in das Untersuchungsgefängnis Neubek eingeliefert worden waren, befinden sich, entgegen einer anderslautenden Meldung, nach wie vor in Haft.

Die Ursache der Verletzung ist darin zu sehen, daß sich Widersprüche insofern ergeben haben, als das Gleis, auf dem sich das Unglück ereignete, im Stellwerk mit einer roten Scheibe bezeichnet war. Wenn das Gleis offen gewesen wäre, hätte der Nachzug freie Fahrt gehabt und es hätte die weiße Scheibe erscheinen müssen. Die Untersuchungsführer haben aber im Stellwerk die rote Scheibe noch angetroffen, und es wurde ausdrücklich bestätigt, daß der Stand der Scheibe nach dem Unglück noch derselbe war wie vor dem Unglück.

Inzwischen wird bekannt, daß am Sonntagabend noch weitere Eisenbahnunglücke drohten. Am Münchener Hauptbahnhof rief ein aus Kufstein kommender Zug und bei Rimsting am Chiemsee ein vor Berchtesgaden nach München fahrender Zug auseinander. Glücklicherweise sind bei diesen Zügen Katastrophen verhindert worden.

## Das Beileid der Reichsregierung.

Reichszankler Müller hat zu dem Eisenbahnunglück in München nachfolgendes Beileidsprogramm an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft gerandt: „Die Nachricht von dem schmerzlichen Eisenbahnunglück in München hat mich tief erschüttert. Der Deutschen Reichsbahngesellschaft spreche ich zu diesem furchtbaren Unglücksfälle zugleich im Namen der Reichsregierung meine Anteilnahme aus und bitte, den Angehörigen der tödlich Verunglückten und den Verletzten den Ausdruck wärmsten Mitgeföhls der Reichsregierung zu übermitteln.“

## Giolitti gestorben.

Italiens letzter liberaler Staatsmann.

Rom, 17. Juli.

Heute nacht ist Giolitti, 86jährig, gestorben.

Mit Giolitti sinkt eine der letzten großen Gestalten der liberalen Epoche Italiens ins Grab. Vier Jahrzehnte lang stand er im Vordergrund der politischen Bühne seines Landes, unzählige Male war er Ministerpräsident, und wenn die wechselnden Mehrheitsverhältnisse ihn zum Rücktritt zwangen, so geschah das immer nur auf kurze Zeit; denn bei der nächsten Regierungskrise war es fast immer wieder Giolitti, dem der König den Auftrag zur Bildung des nächsten Ministeriums erteilen mußte. In dem Parteienwirrwarr, der die früheren italienischen Parlamente charakterisierte, kannte er sich wie kein anderer aus und sein Prestige zwang die widerstreitendsten Elemente und Cliquen, sich seiner Führung anzuvertrauen. Darauf beruhte seine persönliche Stärke. Aber darin lag auch die Schwäche des liberal-bürgerlichen Regimes, die diesem schließlich zum Verhängnis wurde. Giolitti hätte wohl das Zeug in sich gehabt, das politische Leben Italiens rechtzeitig von jenen Intrigen und Korruptionsercheinungen einigermassen zu säubern, die das Gefüge der italienischen Demokratie allmählich aushöhlten; aber er zog es vor, die Dinge gewähren zu lassen, weil er als eine der wenigen anerkannt integren Persönlichkeiten dadurch leichter die anderen Personen und Parteien in seiner Hand behalten konnte.



Giolitti, der an der Spitze der Regierung stand, als Italien seine imperialistische Politik durch die Eroberung von Tripolis einleitete, war ein überzeugter Anhänger des Dreibundes. Aber wenige Monate vor Ausbruch des Weltkrieges war er gestürzt worden. Die Neutralitätsperiode sah ihn in der Opposition gegen Calandra. Vergebens trat er für die Beibehaltung der Neutralität ein, und er nahm mutig die Folgen dieser damals höchst unpopulären und geradezu gefährlichen Haltung auf sich. Später aber, als nach der großen Niederlage von Caporetto die Volksstimmung umschlug, da setzte er sich für die Verteidigung des gefährdeten Vaterlandes ein. Die Enttäuschungen, die der Friedensvertrag und überhaupt die Folgen des Krieges mit sich brachten, machten ihn wieder zum populären Staatsmann, der er einstmals gewesen war. Mit nahezu achtzig Jahren wurde er abermals mit der Bildung der Regierung betraut, aber seine Kräfte waren verbräunt: er konnte weder die bolschewistischen Treibereien energisch bekämpfen noch der faschistischen Gegenaktion wirksam entgegenreten.

# Der Komplize des Posträubers.

Larm entlastet Hein.

Koburg, 17. Juli.

Zu Beginn des heutigen zweiten Verhandlungstages, zu dem der Andrang des Publikums unvermindert stark ist, richtete der Vorsitzende noch einmal an Hein die Frage, woher er in Plauen so viel Geld hatte und wie es komme, daß er wenige Tage später, obgleich er angeblich nichts ausgegeben hatte, nur noch fünf Mark in seiner Tasche hatte. Hein erwiderte, er habe sehr große Ausgaben in Plauen gemacht. Vorl.: Es ist anzunehmen, daß Sie Geld auf die Seite gebracht haben.

Bevor dann in die Vernehmung des berüchtigten Freundes Heins, Rudolf Larm, eingetreten wurde, stellte der Verteidiger, Justizrat Fraenkl-Berlin, den überforderten Antrag, Prof. Dr. Goldstein vom Neurologischen Institut in Frankfurt am Main als Sachverständigen zu laden und die Verhandlung auf zwei Tage auszusetzen, damit Prof. Goldstein Gelegenheit hat, Hein hinsichtlich seiner psychischen Beschaffenheit im Gefängnis zu untersuchen. Der Antrag wird abgelehnt.

Runneberg wurde unter allgemeiner Spannung

Rudolf Larm, von Polizeibeamten eskortiert, vorgeführt.

Vorl.: Wie ist Hein dazu gekommen, mit Ihnen diese vielen Einbruchsdiebstähle auszuführen? Larm: Ich muß voll und ganz zugeben, daß Hein unter meinem Einfluß gestanden hat. Er hat mir in Jena auf meine Bitten Unterkunft gewährt. Als ich ihm sagte, daß ich in ein Waffengeschäft einbrechen wollte, verhielt er sich zunächst ablehnend, und erst nach vielem Zureden ist er schließlich mitgegangen, hat sich aber nicht daran beteiligt. Ich habe den Einbruch ausgeführt, während er draußen spazieren ging. Aus diesem Einbruch hat er nur eine Pistole an sich genommen. Zu Hein bin ich gefahren, weil ich sonst niemanden hatte, der mir unter die Arme griff. Solange er Arbeit hatte, lebte ich von meinem Geld. Als er arbeitslos wurde, gab ich ihm ab. Weil keine Möglichkeit vorhanden war, Arbeit zu finden, kam ich auf den Gedanken, Einbrüche auszuführen, da ich eine Leidenschaft für Waffen und Munition habe.

Die Erörterungen wandten sich dann dem Plauener Fall zu, und zwar schilderte zunächst der Plauener Quartierwirt Heins, der Maurerpoller Wagner, wie er den Angeklagten, der sich einen anderen Namen zugelegt hatte und eine schwarze Hornbrille trug, kennengelernt und für drei Tage bei sich aufgenommen habe. Hein wollte von Plauen, wie er sagte, mit dem Rad nach Hof, um sich „die Gegend anzusehen“. Wie der Zeuge immer wieder betonte, seien sie mit ihrem Mieter sehr vergnügt und lustig gewesen. Hein hatte wiederholt Bier spendiert und gleich am ersten Abend einen Hundertmarkschein gewechselt. Eines Morgens habe er in der Hofe seines Mieters einen Revolver und als er, dadurch neugierig gemacht, weiter suchte, auch Ausweispapiere gefunden, die aber nicht auf Heins Namen ausgestellt waren, dadurch mißtrauisch geworden, sei er zur Polizei gegangen. Beim Eintritt in das Polizeidienstgebäude in Plauen leuchtete ihm von der Wand als erstes

der Steckbrief mit dem Bilde Heins

entgegen, auf dem er sofort seinen Mieter wiedererkannte. Bei der Polizei vernahm ihn dann der später gestorbene Kriminalkommissar Schmidt, der auch in Begleitung dreier Beamter mit Wagner mitging, und zwar bis zur nächsten Straßenecke in der Nähe der Wagnerschen Wohnung. Hier ging Wagner zunächst allein weiter und bemerkte sogleich, daß sein Mieter schon aus dem Fenster sah und ihn auch erblüht hatte. Darauf ist er so, als habe er etwas zu besorgen vergessen, ging hinter die Ecke zurück und sollte den dort harrenden Beamten mit, daß Hein bereits aus dem Fenster sehe. Die Beamten luden ihre Waffen und gingen nun verteilt um die Ecke zur Wagnerschen Wohnung, deren Eingangstür sie besetzten, während Schmidt mit Wagner in ein gegenüberliegendes Freireuergeschäft ging. Dann ging Schmidt mit zwei Beamten hinauf in die Wohnung, in der Hein allein war. Gleich darauf hörte man im Freireuergeschäft die Schüsse oben fallen und einige Sekunden später kam der Polizeibeamte Endisch, gestützt von seinem Kollegen Krüger auf die Straße und man sah, wie Endisch sich den Leib hielt und um Hilfe rief. Vom Freireuergeschäft aus alarmierte man sofort das Heberfallkommando, die Feuerwehr und ein Sanitätsauto. Dann rannte man zur Wohnung hinauf, in der man Hein nicht mehr fand. Die Räume waren in einer wüsten Unordnung. Möbel und Wände wiesen Kugelspuren auf. Den Kommissar Schmidt fand man tot im Schlafzimmer hinter der Tür.

Als der Faschismus an die Macht gelangte, ließ Giolitti ihn zunächst gewähren, und er hat durch seine Passivität in den zwei ersten Jahren der Regierung Mussolinis eine schwere Schuld auf sich geladen. Indessen hat er diese Schuld vor der Geschichte moralisch dadurch ausgeglichen, daß er als Vierundachtzigjähriger, nachdem die Mitverantwortung Mussolinis an der Ermordung Matteottis dokumentarisch bewiesen wurde, das Parlament demonstrativ verließ und sich zum Aventin, zum Rumpfparlament der Opposition begab. Das war ein schwerer moralischer Schlag für Mussolini. Leider trugen die mißglückten Attentate auf den Diktator dazu bei, dessen Popularität wieder zu heben. Der Aventin wurde gesprengt. Giolitti zog sich in seine piemontesische Heimat zurück, und er hat sich in seinen beiden letzten Lebensjahren von jeder politischen Betätigung, die ihm so wieso durch den Faschismus unterbunden wurde, ferngehalten. Im Kreise einiger Betreuer aus seiner letzten Ministerzeit, Facta und Schanzer, hat er die Augen geschlossen als ein Symbol der besseren Vergangenheit seines unglücklichen Vaterlandes.

## Genosse Otto Wels erkrankt.

Genosse Otto Wels, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, wurde am vergangenen Montag auf dem Wege zum Reichstag von einer inneren Blutung befallen. Er wurde zunächst in seine Wohnung, später in das Krankenhaus Rankwitz (innere Abteilung, Prof. Dr. Zülzer) verbracht. Genosse Wels befindet sich bereits wieder auf dem Wege zur Besserung. Wir wünschen ihm baldige Erholung.

Die Mutter eines Kindes aus dem Hause gab als Zeugin an, ihr Tjähriges Töchterchen habe ihr noch vor einigen Tagen erklärt, daß Hein sie damals, kurz bevor die Polizeibeamten kamen, weggeschickt habe, sie solle aus der Wohnung und hinüber zum Freireuergeschäft gehen und dort bleiben, solle aber Herrn Wagner bestellen, er möchte zurückkommen und sein Fahrrad pухen. Der Vorsitzende wies Hein, der diese Darstellung bestritt, darauf hin, daß unter Umständen in diesem Fortschicken des Kindes und in dem Versuch, Wagner in die Wohnung zu locken, ein sehr erschwerendes Moment erblickt werden könne, aus dem sich auf die Vorsätzlichkeit seiner Tat Schlüsse ziehen ließen.

Mit leiser stockender Stimme schilderte Larm weiter, wie die Anrörungen und die

Pläne zu den Diebstählen immer von ihm ausgegangen

seien, während sich Hein verhältnismäßig geringfügig beteiligt habe. Aber an Waffen hätte auch Hein Freude gehabt. Er, Larm, habe auch Kloster Lausnitz ausgetuschelt. Es habe erst längerer Ueberredung bedurft, Hein zur Beteiligung an diesem Raubüberfall zu bringen, weil dieser das Unternehmen für viel zu gefährlich hielt. Vorl.: Hat Hein von den erbeuteten 2000 Mark etwas abbekommen? Larm: Ich habe jedesmal das Geld an mich genommen und gab Hein etwas ab, wenn er in Not war. Nur im Fall Ohligs war die Kasse mal bei mir und mal bei Hein. Auch in Ohligs habe hauptsächlich ich den Plan entworfen, denn ich sah im Postamt das viele Geld liegen und kam so auf den Gedanken, dort einzubrechen. Vorl.: Früher haben Sie gesagt, Hein sei in dem Postamt gewesen und habe das Geld zuerst gesehen. Larm (leise): Das habe ich nur gesagt, weil Hein noch nicht verhaftet war; aber so, wie ich es heute erkläre, ist es die Wahrheit. Vorl.: Und mit den geraubten 7000 Mark gingen Sie nach Mitteldeutschland. Wie kamen Sie nun auf den Drohbrieff an die Frau in Jena? Larm: Ich kam auf den Gedanken, daß die Frau uns dorraten hätte und deshalb sollte Hein ihr drohen, daß wir mal „vorbeikommen“ würden. Weiter bestätigte Larm auch die Aussage Heins, daß sie sich später in München getrennt hätten, während Larm bisher gesagt hatte, sie wären noch zusammen mit dem Berliner Zug nach Saalfeld gefahren. Der Grund für die Trennung, so erklärte er heute, sei eine Meinungsverschiedenheit gewesen. Sie seien verdrört auseinander gegangen. Hein habe das Gepäck behalten, während er ihm von der Ohligser Beute einige Hundert Mark gegeben hätte. Vorl.: Dann hätten Sie doch noch bei der Verhaftung in Saalfeld einige Tausend Mark haben müssen. Wo ist das Geld geblieben? Larm: Ich habe die Kasse und schmeißt trotz aller Vorbehalte. Vorl.: Bei dem ersten Verhör bei der Polizei in Saalfeld haben Sie bekundet, Sie hätten sich mit Hein verabredet gehabt, bei einer Festnahme von der Waffe Gebrauch zu machen. Damit hätten Sie ihn also auch zu den blutigen Taten in Jena und Plauen angestiftet oder bekräftigt. Larm: Das stimmt nur zum Teil. Ich wollte in Saalfeld zuerst gar nichts auslösen. Erst als die Beamten meinten, wenn sie gleich gewußt hätten, wenn sie vor sich hätten, dann würden sie von der Waffe Gebrauch gemacht haben. Da antwortete ich: Dann würde es anders gekommen sein, denn ich hätte auch geschossen. Aber ich habe nicht geschossen, daß ich mich darauf mit Hein verabredet habe. Vorl.: Sie haben weiter bekundet, Sie hätten verabredet, nicht in die Hände der Polizei zu fallen, sondern sich solange wie möglich zu wehren. Sie hätten einen Haß gegen die Polizei, von der Sie einmal verprügelt worden seien.

Larm erklärte weiter, daß er sich

aus Aluminiumfeldloshen Handgranaten

angefertigt und mit dem gestohlenen Sprengstoff Versuche vorgenommen habe. Die Flaschen seien mit Zeitzunder versehen gewesen. Ihre Konstruktion habe er sich allein ausgedacht. Vorl.: Und der Zweck dieser Handgranaten? Wohl für etwaige Zusammenstöße mit der Polizei? Larm: Die kleinen Flaschen wollte ich zu Schloßter gebrauchen, aber dazu kam es nicht. Die großen waren zur Erprobung von Sprengstoffen. Ich will aber nicht leugnen, daß, wenn es hart auf hart gekommen wäre, ich auch vor der Anwendung der Handgranaten nicht zurückgeschreckt wäre. Hein hatte immer eine gewisse Scheu vor diesen Sachen gehabt. Vorl.: Trotz dieser Scheu hat er die Handgranaten mitgeschleppt. Hein: Ich habe wirklich eine Scheu davon. Ich habe mir überhaupt keine Gedanken darüber gemacht, was ich alles mit mir herumschleppte.

## Massenvergiftung in Massachusetts.

Hundert von Arbeitern schwer erkrankt.

Wie aus Somerville (Massachusetts) gemeldet wird, entbrach in mehreren größeren Fabriken der Stadt und der Umgegend eine Panik, als im Laufe des Nachmittags plötzlich die Arbeiter und Arbeiterinnen massenweise zusammenbrachen und in Ohnmacht fielen. In den Ford-Werken, wo allein 150 Arbeiter schwer erkrankten, war die Betätigung so groß, daß der Betrieb geschlossen werden mußte, da die gesundgebliebenen Arbeiter mit dem Fortschaffen der Erkrankten beschäftigt waren.

Die Ursache der Erkrankungen ist wahrscheinlich auf eine Massenvergiftung zurückzuführen, da die Arbeiterschaft sämtlicher betroffener Fabriken von dem gleichen Bostoner Großunternehmen mit der Mittagsmahlzeit versorgt worden waren.

## Grubenbrand bei Kattowik.

Ein ganzes Fäß in Flammen.

Nach einer Meldung aus Kattowik brach auf der alten Anlage der Georg-Grube in Eichenau ein Großfeuer aus. Ein ganzes Fäß stand in Flammen, die gesamten Rettungsmannschaften sind zur Eindämmung eingesetzt. Große Gas- und Rauchschwaden strömten auch heute vormittag noch aus. Ein Teil der Eichenauer Bevölkerung mußte die Nacht auf den Feldern verbringen, um sich vor den ausströmenden Gasen zu schützen.



# Tropenglut über Europa.

## Abkühlung nur vorübergehend. — Zahlreiche Opfer der Hitze.

Das Hochdruckgebiet, das nicht nur in Deutschland, sondern über ganz West- und Mitteleuropa einheitlich lagerte, hat sich gestern abend geteilt und ist teilweise nach Rußland bzw. dem Balkan abgewandert. Durch den gleichzeitigen Einbruch kalter Luftmassen aus dem Gebiet der Nord- und Ostsee an der Ostküste des Hochs, das mit seinem Kern über England liegt, wurden in der Nacht stärkere Gewitter, sogenannte Böengewitter oder Frontengewitter, hervorgerufen, die zum Teil starke Niederschläge und ein erhebliches Sinken der Temperaturen mit sich brachten. Die Gewitterzone war ziemlich weitverbreitet und reichte bis nach Sachsen und Schlesien hinunter. Der hohe Druck scheint sich aber nach Osten auszudehnen und ein neues Hoch, das sich vom Atlantischen Ozean südwestlich Englands bereits bis nach Mitteldeutschland ausdehnt, bringt uns wieder in ein Schönwettergebiet.

Die Temperaturen, die heute früh um 8 Uhr 19 Grad gegen 28 Grad am Vortage und um 11 Uhr vormittags 22 Grad im Schatten betragen, bewegen sich bereits wieder in aufsteigender Kurve und die Hundstage dürften noch lange nicht zu Ende sein.

Von dem Gewitter, das sich vergangene Nacht über Groß-Berlin entlud, wurden besonders der Süden und Südwesten stärker betroffen. Die Niederschläge in diesen Stadtteilen trugen zum Teil wolkenbruchartigen Charakter.

Die Hitzewelle dauert im größten Teil Englands an, obwohl eine leichte Brise am Montag etwas Erleichterung brachte. Man meldet viele Todesopfer, die entweder an Hitzschlag starben oder beim Baden ertranken. — In Frankreich erreichte die Temperatur, die vorgestern über 35 Grad im Schatten betragen hatte, gestern nur noch 31 Grad und wird voraussichtlich heute weiter fallen, da gestern abend in verschiedenen Gegenden heftige Gewitter auftraten. In der Gegend von Bichy und Nancy gingen wolkenbruchartige Regenfälle nieder durch die die Keller überschwemmt und zahlreiche Straßen unter Wasser gesetzt wurden. Bei Revers wurde ein 60jähriger Landwirt, der unter einem Baum Schutz gesucht hatte, vom Blitz getötet, während seine 15jährige Tochter schwere Brandwunden davontrug. — In Grenoble schlug ein Blitz in die neue Seismologische Station ein. Sämtliche Apparate wurden zerstört. Bei Moulins wurden durch Blitzschlag mehrere Häuser und Fabrikgebäude eingestürzt. — Die furchtbare Hitze, die seit einigen Tagen über Wien lastet, hat auch am Montag nicht nachgelassen. Tagsüber erreichte man 37 Grad im Schatten. Die Wiener Rettungsgesellschaft mußte am Montag in 80 Fällen von Hitzschlag zur Hilfeleistung ausfahren. — In Prag stieg das Thermometer am Sonntag auf 39 Grad im Schatten, womit ein neuer Rekord aufgestellt worden ist. Auch am Montag gab es keinerlei Abkühlung. Selbst im Gebirge übersteigt die Temperatur 30 Grad. Von der Schneekoppe wird eine Temperatur von 23 Grad gemeldet. — Seit zwei Tagen ist die europäische Hitzewelle auch nach Polen gedrungen. In Warschau wurden gestern mittag Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius gemessen. Auch aus anderen Teilen des Landes werden Temperaturen gemeldet wie sie seit mehr als 20 Jahren nicht mehr beobachtet worden sind.

## Bier neue Badeunfälle.

Gestern abend ereigneten sich wieder einige Badeunfälle. Im Stöckchen, in der Nähe des Landpostengebäudes, ertrank gegen 22 Uhr der 24jährige Monteur Rudolf Hopf aus der Liegenstr. 2 in Hohensee. H. ging plötzlich lautlos unter und ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen. — In der Badeanstalt in Lichtenberg ertrank der 32jährige Bote Johannes Badichinsti aus der Romintener Str. 64. — Beim Baden in der Havel bei Bichelswerder verankert der 24jährige Arbeiter Richard Kosmann aus der Margaretenstr. 4 in Lichtenberg vor den Augen zahlreicher Mitbader. Der zu Hilfe gerufene Reichswasser- schutz suchte längere Zeit vergeblich nach der Leiche des Ertrunkenen. — In der Nähe der Insel Lindwerder ging die 19jährige Irma Budde aus Lindwerder plötzlich unter. Der Unglücksfall war sogleich bemerkt worden und es gelang, das Mädchen, das bereits das Bewußtsein verloren hatte, nach kurzer Zeit zu bergen. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr hatten Erfolg, doch mußte die Verunglückte in das Spandauer Krankenhaus gebracht werden.

Am Sonnabendabend war der 24jährige Kaufmann Kurt Jäger aus Berlin, Schenkendorffstr. 1, mit einem Freund zu der Bendorfer-Insel am Bahnhof Caputh gefahren. Die Ausflügler wollten baden. Als Jäger in die Havel sprang, erlitt er einen Herzschlag und ertrank.

## Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin.

Nach vorübergehender Bewölkung ist das Wetter an der Nord- und Ostsee im allgemeinen wieder heiter geworden. Die Temperaturen schwanken um 20 Grad. Behaglich ist es im Harz, Württemberg und den bayerischen Gebirgs- und Hornisgraben-Regionen, Berchtesgaden, Bad Tölz und Tegernsee, wo nach vorherigen Gewittern wieder Aufhellung bei zunehmender Erwärmung zu verzeichnen ist. In Schlesien und Sachsen dagegen, sowie im Rheingebiet ist der Himmel noch zum Teil bedeckt.

## Arbeiterschutts vor der Hitze.

In Wien arbeitet man im Tricot.

Wenn auch das Gewitter der letzten Nacht sich auf wenig Regen und viel Wetterleuchten beschränkt hat, so ist doch eine beträchtliche Abkühlung eingetreten. Die Sonne strahlt aber ungedröhren weiter, sie wird das Thermometer schon wieder hochtreiben. Und die Temperatur non heute genügt auch noch, um schwerer körperlich Arbeitenden, besonders im Sonnenglanz, den Schweiß aus allen Poren zu treiben. Da muß man sich doch wundern, Bau- und Erdarbeiter, Monteure, Transportarbeiter, Kutscher usw. vielfach „in tadellosem Blau“, nämlich mit geschlossenem Hemdbrust oder Jacke bei der Arbeit zu sehen, womöglich gar mit geschlossenem Kragen, obwohl gerade dieser luftabschließende Ring um den Hals der Faktor ist, der am meisten schadet.

In Wien ist es von jeher so, daß diese Arbeiterkategorien, ebenso wie die Schulkinder, im heißen Sommer unter der Jacke nur ein „Auderleibi“ anhaben, ein farbig gestreiftes Tricot, das ordentlich ausgeschnitten ist und nur so kurze Ärmelansätze hat, daß das Leibchen nicht von den Schultern gleitet. Die Jacke wird natürlich zur Arbeit ausgezogen. Seitdem die Sportbewegung so ins Volk gedrungen ist, arbeiten sie bei großer Hitze überhaupt mit ganz nacktem Oberkörper. Kein Mensch würde auf die Idee kommen, daran das vorge schriebene Kerngerüst zu nehmen!

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Ziemiich heiter und warm; Gewitterneigung besteht fort. — Für Deutschland: Strichweise Gewitter und besonders im Westen wieder warm.

## Die Ferien der Daheimgebliebenen.



Viele Ferienkinder verleben ihre Freizeit auf den großen Außenspielflächen Berlins. Wasser spendet der segnende Strahl einer kalten Brause. Der Parkwächter, der den Rasen sprengt, funktioniert also gleichzeitig als Bademeister und rettender Engel vor der Gluthitze dieser Tage.

## Kriegsgerichtsjustiz in der Pfalz.

Zwei Gefängnisjahre für Notwehr gegen französischen Offizier.

Landau, 16. Juli.

Vor dem französischen Kriegsgericht kam am Montag in siebenstündiger Verhandlung der sogenannte Maximiliansauer Zwischenfall vom 3. Juni d. J. zur Verhandlung. Der Anklage lag turg folgender Tatbestand zu Grunde:

Am Sonntag, dem 3. Juni d. J., kam es auf dem Bahnhof Maximiliansau kurz vor der Abfahrt eines Zuges nach Landau zu einer Prügelei zwischen dem französischen Unterleutnant Picardot, dem Kommandierenden der französischen Truppenmacht in Maximiliansau, und dem Fabrikarbeiter Jakob Metz. Zwei Bahnbeamte sahen, wie der französische Offizier sinnlos auf Metz einschlug, der aus Mund und Nase blutete. Beide Beamten trennten

die sich Schlagenden. Während der Streifenbeamte Metz versuchte, die Personalien des Metz festzustellen, gab der Inspektor Hoffmann das Zeichen zur Abfahrt des Zuges, um die Sicherheit der Reisenden sicherzustellen. Metz riß sich los und erreichte noch den letzten Bogen des fahrenden Zuges. Der französische Offizier versuchte Metz vom Bogen herunterzureißen. Er wurde jedoch von den Angeklagten Kiefer, Holzger und Monninger daran gehindert. Es gelang Metz, nach Landau zu entkommen.

Das Gericht ging über die Anträge des Staatsanwaltes noch hinaus und verurteilte Metz zu 2 Jahren Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe, Holzger unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 4 Monaten, Kiefer zu 5 Monaten und Monninger zu 4 Monaten Gefängnis, Reichsbahninspektor Hoffmann zu 800 Mark Geldstrafe oder 2 Monaten Gefängnis und Metz zu 2 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und 500 Mark Geldstrafe.

## Brot statt Orden.

Ein Protest tschechischer Beamter.

Prag, 16. Juli.

Die Gewerkschaftszentrale der tschechoslowakischen Beamten wendet sich in einer Eingabe an die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften gegen das geplante Ordensgesetz, da die Beamtenschaft einen immer härteren Kampf um ihre Existenz führe und wirtschaftliche Hilfe brauche und nicht deren Entzug durch Titel und Auszeichnungen.

## Drei Eisenbahnunfälle in Frankreich.

Am Montag ereigneten sich auf verschiedenen französischen Eisenbahnlinien eine Reihe von Unfällen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Infolge falscher Weichenstellung fuhr im Bahnhof von Bizeux der von Trouville kommende Personenzug auf einen Materialzug auf. Die Lokomotive und vier Wagen entgleisten. Zwei Bogen wurden vollständig zertrümmert. Durch den Anprall wurden vierzehn Personen verletzt. Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem auf dem Gleis befindlichen Güterwagen kam es in dem Bahnhof St. Victor de Thrizy in der Nähe von Lyon. Hierbei wurden fünfzehn Personen verletzt. Auf Materialschaden blieben die Folgen eines Unfalles in Beauvais beschränkt, der ebenfalls auf falsche Weichenstellung zurückzuführen ist. Ein Güterzug fuhr beim Bahnhofsaustritt auf ein totes Gleis. Die Lokomotive zermaßte den Weichenbau, riß das Eisengeländer auf eine Länge von fünfzehn Meter sowie einen Telegraphenmast um und fuhr zum Entsetzen der Anwohner mitten auf die Straße. Mehrere Wagen wurden ineinandergeschoben und zertrümmert. Der Zugführer und Bremser konnten vor dem Unfall abspringen.

## Von Wegelagerern ausgeplündert.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde am Eisenbahndamm bei Nikolassee der Magistralangestellte Paul T. überfallen. T. hatte eine kleine Bierreise gemacht und ging den Feldweg neben dem Damm entlang nach Hause. An der Kreuzung der Wannsee- und Stadtbahn sprangen plötzlich aus dem Dunkel zwei junge Burschen ihn von hinten an, rissen ihn zu Boden, drückten sein Gesicht in den Sand und verletzten ihm mehrere Wunden. Dann zogen sie dem Wehrlosen, der Mund und Augen voller Sand hatte, Jackett und Weste aus und rannien davon. In der Weste war eine Brieftasche, die außer Papieren 80 Mark Bargeld enthielt. Als T. sich einigermaßen erholt hatte, versuchte er, die Bandiden zu verfolgen, konnte sie aber nirgends mehr sehen. Jenseits der Bahnüberführung traf er einen Wächter, der sofort das 161. Polizeirevier in Kenntnis setzte. Die Nachforschungen nach den Burschen verliefen aber ohne Erfolg.

# Bürgerliches Schützenfest.

Von Peter Döller.

Es lohnt sich, von Zeit zu Zeit kleine Entdeckungsfahrten in die deutsche Republik zu unternehmen. Fast stets kommt man mit allerhand nützlichen Erkenntnissen zurück.

Da liegt am Heiderand ein hübsches Städtchen, beliebt als Ausflugsziel und ausgezeichnet durch die regsame Betriebsamkeit seiner Bewohner. Tätigkeit und Erwerbstrieb halten die Geister wach. Die lebendigen Ströme der nahen Großstadt, die ungebrochen bis hierher strahlen, sorgen dafür, daß die Bewegung nicht ins Stocken gerät. In summa also ein recht sympathisches Gemeinwesen.

Trotz alledem aber gibt es Gelegenheiten, bei denen der Ort seine Physiognomie plötzlich verändert, der wache Drang nach vorwärts unter irgendeinem geheimnisvollen Zwang gleichsam zurück-schnappt und die Intelligenz der Einwohner einen Anfall von Drehkrankheit erleidet. Das ereignet sich immer dann, wenn einer der altertümlichen Vereine der Stadt seine Mannen ausrückt, um irgendwelche glorieösen Traditionen zu pflegen, von denen niemand je etwas gehabt hat, oder angeblich im Dienste des Vaterlandes mit Schickgewehr zu spielen.

Die ersten Anzeichen für diese alljährlichen, kleinstädtischen Besinnungsorgien sind die, daß einige Häuser in der Hauptstraße frisch gestrichen werden, daß man die vorhandenen Fahnen aussucht und reinigt, und daß die Gastwirte in züchtiger Erkenntnis dessen, worauf es in der Hauptsache ankommt, ungezählte Fässer Bier in die Keller legen. Alles ist gut gemeint und reichlich. Wer kann dafür, daß der Vorrat an schwarzweißrotem Johantaus noch immer nicht verbraucht ist, und wer will verlangen, daß man Geld für neue Fahnen ausgibt, solange die alten noch nicht verblüht sind? Ein sparsamer Mann verbraucht erst einmal das, was er hat, und klammert sich um neue Roden erst, wenn die alten aus Mangel an Nachlieferung von selber sterben. So machen es die Herren vom Gericht, Bürgermeister und Pfarrer, und darum gehört es sich, daß auch die übrigen Bürger es so halten.

Wenn die Schützen feiern, machen die Krieger mit und umgeben, denn sie sind beide unparteiisch insofern, als kein Andersdenkender in ihre Reihen aufgenommen wird. Die Tradition, für die sie sich statutenmäßig begeistern, duldet keine Außenseiter und bedingt vollkommene Uniformität im Denken, Reden und Handeln. Daher die gleichmäßig erstarrten Masken, welche die Vereinsmitglieder bei ihren offiziellen Umzügen und Sitzungen annehmen. Steinerner Ernst im Antlitz, stählerne Härte im Blick; jene verlastete Ausdrucksweise, die Willkür einst für maßstäblich hielt. Auch für den Mann im Schützenfestzug existiert das spalterbildende Volk nur als Stofflage, die er überblickt in der Behodtheit des Augenblicks. Unentwegt fixiert er noch vorn auf seine Fahne, hebt und senkt die

Frühe im Laufe des Armeemarchs Nr. 38 und ist für ein paar Stunden wieder die gleiche automatisch funktionierende Maschine in Reih und Glied, die einst das Ideal des deutschen Unterians war und geblieben zu sein scheint.

Mit dem Herrn Hauptmann an der Spitze habe ich gestern abend im Gasthaus einen gemütlichen Schoppen getrunken und mich gezeit, wie nett und gedankenvoll der Groulpf von der Welt und seinem Handwerk sprach. Heute in der Würde seiner Stellung ist der gutmütige und intelligente Mann nicht wieder zu erkennen. Die Uniform hat ihn zur Wachfigur mit eingebautem Uhrwerk gemacht. Mit blankgezogenem Degen — wogu in aller Welt trägt er die Wurdwaffe? wen will er totschlagen? — marschiert er gewichtig seiner Schützenkompanie voran. Sicher empfindet er es in diesem Augenblick als das größte Verbrechen der Republik und als eine jedem einzelnen persönlich zugefügte Beleidigung, daß sie das öffentliche Parabolieren mit den Schießprügeln verboten hat. Ob er überhaupt weiß, wie töricht er in seinem kriegerischen Aufzug aussieht, mit den klingelnden Schiefmeballein und bleigernen Ehrenschildern, mit denen er vorn und hinten behängt ist? Aber nein, er ist heute ja gar nicht von dieser Welt. Er ist Hauptmann, „König“, er kommandiert, er verkörpert eine Idee, die ihm in ihrer tieferen Bedeutung allerdings etwas unklar ist. Aber das tut nichts, denn der wirkliche Hauptmann a. D. vom Kriegerverein hat ihm vorhin die Hand geschüttelt und ihn „Herr Kamerad“ tituliert. Das hat genügt, ihn blind und taub zu machen für alles, was nicht mit seinem Hauptmannsrang zusammenhängt. Wie ich ihn lachend grüße, sieht er mich abwesend und fremd an, und dabei hat er sich noch gestern abend einen Cognak und eine Zigarre spendieren lassen.

Und so marschieren sie schweigend, wie einem olimpischen Puppenpiel entsprungen, kreuz und quer durch die Straßen, bestaunt, bewundert, oder von der heranwachsenden Jugend auch ein bißchen behöftelt. Eine verschwindende Generation, die mit Klingkangloria durch die Mitte abgeht. Denn das ist leider eine Tatsache: das Gros der Truppe ist grauhaarig und knieheinig. Der Rodwuchs läßt sehr zu wünschen übrig, denn er macht sich nichts mehr aus der Anallerei auf dem Schreienstand. Es ist nicht mehr so wichtig, gut zu schießen; viel wichtiger ist es, die beste Fußballmannschaft des Bezirks zu werden. Kriegerverein und Schützen-gilde sind die Domäne der Alten geworden. Sie werden aus Mangel an Referenten bald verjüngt sein. Und ebenso wird auch der Vorrat an schwarzweißrotem Johantaus bald verbraucht sein. Und die Traditionen, mit denen niemand mehr etwas anzufangen weiß, werden in die Kumpelkammer wandern.

Sie transit . . . Über menschmal ist es auch nicht schade drum!



# Ein Fürst wird interviewt . . .

## Sir Singh, der Mann mit den Riesenbrillanten.

Berlin hat zurzeit riesig vornehmen Besuch, So vornehm, daß die schwarzweihäutigen Reporter deshalb sehr viel Tinte lassen müssen.

Bei aller Liebe zum deutschen Wesen —, vor so einem goldschweren Erben wie dem Herzog von Batiana muß man auch als streng nationaler Mann einen tiefen Bückling machen!

Das ist eine Sache! Sir Bhupinder Singh — gegen den Namen ist nichts zu sagen —, Maharadscha von Batiana, Oberhaupt des indischen Sikh-Stammes, ist im Hotel Adlon abgestiegen, um die deutsche Kultur, allerdings angemessen parfümiert, zu beriechen.

Von einem Luxushotel aus läßt sich so etwas am besten machen. Nach Robile, dem famosen Polbegwinger mit leicht pathologischen Einschlag, nach Köhl und Lachmann-Monofeld, Herr Bhupinder Singh, das ist ein Animmiergagout, daß sich sehen lassen kann!

Da kann man so amüsiert über Vielweiberei und indische Bajaderenkultur dozieren, da kann man die eigroßen Brillanten „Seiner Hoheit“ christlich bestaunen — ein Maharadscha —, mit 700 Millionen Goldsubstanz im Portefeuille!

Das Kleinbürgerberg des braunen Abonnenten hüpfte vor Begeisterung über sozial Ehre! Donnerwetter! Was für ein Kerl!

Bei Hugenberg aber entwickelt sich das Abenteuer so: Ein garantiert adeliger Herr mit einwandfreien Manieren wird in Bewegung gesetzt, um den ehrenwerten Sir Bhupinder Singh zu beschuppen.

„Ich stand an der Schwelle der Zimmersucht des Hotels Adlon, wo die indischen Gäste wohnen.“ Er stand! Sollte man gar nicht annehmen! — So etwas pflegt sich ja im allgemeinen nur kriechend fortzubewegen.

Jedenfalls fühlt sich der erschütterte Leser sogleich ganz im Bilde. —

Was ein richtiger Maharadscha mit eigroßen Brillanten in Manschetten und Schlips ist, hat aus Prestige-Gründen immer eine „Zimmersucht“ bezeugt!

Jede Autorität ginge ja auch zum Teufel, wenn sich derartig gutfundierte Majestäten, sagen wir, mit drei Zimmern zufrieden geben würden! Dem aristokratischen Schmod ist ein Zittern in die Unterarmglieder gefahren, als er nun dem Maharadscha direkt ins Herrscherauge schaut: „... Die schwarzen Augen sprachen von Lebenserkenntnis, ein großer dunkler Vollbart umrahmte das stark gebaute Gesicht, und in den Ohrläppchen trug er, der Heimausflüchtling entsprechend, ein Paar riesige, platingefasste Ohrringe!“ Der Heimausflüchtling entsprechend! Ob die indischen Proleten auch mit so einem kleinen Millionen-Anhängel von Diamanten beschwert, durch ihr Dasein laufen? Man müßte es danach fast annehmen!

Nachdem sich der gute Mann an Bhupinder Singh sattgesehen hatte, begann er ihn untertänigst zu interviewen. Na, darauf hatte der brave Maharadscha gerade gewartet. Die wunderlichsten Dinge erzählte er über seine Heimat selbst.

Nach dem Inhaber der eigroßen Brillanten zu urteilen, muß Indien ein Paradies sein! — Industrielle Entwicklung, soziale Lage, für ihn ist das alles Prima, Prima. Ein Kunststück, bei 700 Millionen, lieber Sir Bhupinder Singh!

Von der Rot Ihrer arbeitenden indischen Volksgenossen haben Sie wohl noch nichts gehört? Vielleicht darf man Sie schonend informieren: 14 Stunden Arbeitstag, barbarische Hundelöhne, schamlose Kinderausnutzung, keine Spur von Sozialgesetzgebung. . . .

Der gute Fürst! Wie schmerzlich werden ihm diese Informationen sein! Eine platingefasste Träne wird in seinen Vollbart fließen —, großer Gott! Wird er die Zimmersucht im Adlon mit einem Manjandernstübchen vertauschen? Keine Bange! Er wird nicht! Sir Bhupinder Singh von Batiana, General à la Suite der anglo-indischen Armee und Oberhaupt des Sikh-Stammes, wird auch weiterhin treudeutschen Schmökern für ihre seriosen Lobhudelein Modell heben, mit platingefassten Riesenbrillanten in den Ohren. —

Der „Heimausflüchtling“ entsprechend. Eine angenehme Sittlichkeit. Sie scheint leider noch gar zu wenig verbreitet zu sein! — Zum Beispiel nur bei Maharadschas.

## Ein Tizian in London entdeckt.

Kürzlich wurde in London ein Gemälde aufgefunden, das man für einen unbekanntem Tizian hält. Der Entdecker ist ein gewisser Henniker-Heaton, dessen Aufmerksamkeit in einem Londoner Bildergalerien auf ein Gemälde gelenkt war, das eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Tizians „Radonna mit dem Kinde“ zeigte, dem Meisterwerk, das aus dem Vermächtnis Ronds der Londoner Nationalgalerie zugefallen ist. Das jetzt aufgefunden Bild zeigt neben der Radonna und dem Kinde die Figuren des heiligen Joseph und des im Kindesalter stehenden Johannes des Täufers. „Auf den ersten Blick“, erklärte Henniker-Heaton, „war es mir klar, daß das Bild von keinem anderen als Tizian gemalt sein konnte. Es war zu innerlich aufgefaßt und zeigte in der Maltechnik eine so ausgesprochene Meisterhand, daß man es unmöglich für eine Kopie halten konnte. Die Technik weist auf eine Zeit, die der Entstehung des Mondischen Gemäldes vorausgeht. Ich bin in meiner Ansicht von Baron v. Habeln, dem großen Tizianforscher, ausdrücklich bestärkt worden und bemühe mich jetzt, die Geschichte des Bildes aufzuklären.“ Das Bild wird auf der Kunstausstellung, die am 19. Juli in Olympia eröffnet wird, zu sehen sein.

## Ueber internationale geistige Zusammenarbeit.

Die internationale geistige Zusammenarbeit auf den verschiedensten Gebieten bildet in der zweiten Jahreshälfte den Beratungsgegenstand für verschiedene Unterausschüsse der entsprechenden Völkerbundskommission, die am 25. Juli zu ihrer Jahresagung zusammen-

treten wird. Der Unterausschuß für Kunst und Wissenschaft hat heute unter Vorsitz des früheren belgischen Unterrichtsministers DeSiree und in Gegenwart verschiedener namhafter Persönlichkeiten, wie des österreichischen Komponisten Weingartner, des englischen Romanschriftstellers Galsworthy, des Mitgliedes der französischen Akademie Paul Valery und des Direktors des Inselverlages Rippenberg, seine Arbeiten aufgenommen. Der Unterausschuß hat dem von der letzten diplomatischen Konferenz für Urheberrecht in Rom angenommenen Grundsatze zugestimmt, wonach jeder Künstler das Recht zur Verhinderung der Verfilmung oder Entstellung seiner Werke haben soll.

## Rekordpreis für einen Rembrandt.

Rembrandts berühmtes „Porträt eines Mannes, der die Lora hält“, ist in New York an einen Amerikaner zu einem Preise verkauft worden, der einen neuen Rekord selbst für Rembrandtbilder darstellt. Ganz genau wird die Zahl freilich nicht angegeben; es wird nur gemeldet, daß die Summe „nahe an zwei Millionen“ betrage. Die Londoner Kunsthändler Messrs Knoedler, die das Bild veräußerten, hatten es im Mai bei der großen Versteigerung der wundervollen Sammlung des verstorbenen Sir George Safford bei Christie nach erbittertem Kampfe für 1.050.000 £ erworben.

## Man sucht eine Nationalhymne.

Daß es in den Vereinigten Staaten bis zum heutigen Tage noch keine allgemein anerkannte Nationalhymne gibt, erfüllt die Kriegsveteranen mit großem Kummer, die sich eben jetzt wieder an den Kongreß mit der Bitte gewandt haben, „Das Sternenbanner“ dazu zu erheben. Es ist dies nicht ihr erster Versuch in dieser Richtung. Aber ihr stand die vierverdreifelte Ansicht gegenüber, daß diese Dichtung Francis Key's allzu antibritisch für eine Nationalhymne wäre und daß „Die Schmachthymne der Republik“ sich besser für diesen Zweck eignen würde. Key, ein Rechtsanwalt aus Maryland, war als Gefangener auf einem britischen Schiffschiff während des Bombardements des Forts Mifflin im September 1814, und sein Lied, dessen erste Niederschrift auf der Rückseite eines Briefes erfolgte, entstand, als er beim ersten Morgenlicht sah, daß die U. S.-Flagge noch immer auf dem Fort wehte. Die Vertonung stammt von Ferdinand Durang, der den Text der alten Hymne von „Anacreon im Himmel“ anpöhlte. Die Amerikaner haben Sorgen!

Die Staatliche Kunstdibliothek, Berlin SB 11, Prinz-Albrecht-Str. 7a, ist vom 30. Juli bis 25. August wegen Reparatur- und Reinigungsarbeiten geschlossen.

Das Architektur-Museum der Technischen Hochschule zu Charlottenburg ist bis zum 15. Oktober geschlossen.

Ein Institut für Rheumaforschung. In dem kaiserlichen Bad Ems wird ein Institut für Rheumaforschung gegründet, in dessen wissenschaftlichen Beirat die Deutsche Gesellschaft für Rheumaforschung eine Vertretung entsenden wird.

Verantwortlich für die Redaktion: Felix Salernus, Berlin; Anzeigen: E. Bloch, Berlin. Verlag: Bormanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Preis: Berufsdruck und Verlagsanfertigung Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Blatt.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Staats-Oper Unter d. Linden	Städtische Oper Bismarckstr.
25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper Am PL. d. Republ.	Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt
25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Ferienhalber geschlossen!
Staatl. Schiller-Theater, Charitthg. Ferienhalber geschlossen!	

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz (Th. am Schiffbauerdamm)  
8 1/2 Uhr  
Orpheus in der Unterwelt  
Der Kuhhandel

**Reichshallen-Theater**  
Gastspiel der Dresdner **Viktoria-Sänger**  
mit ihrem für Berlin völlig neuen Programm!  
10 1/2 Uhr, Probe & Füllter wie immer.  
„Hohle Welt“ (Saal und Garten)  
Variété — Kabarett — Tanz

**Theater am Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6 Tel.: Mpl. 16077  
Während des Urlaubs der **Elite-Sänger**  
Bis 31. Juli täglich 8 Uhr  
Großes Sonder-Gastspiel **Otto Pauls Bunte Bühne**  
Größt. Erfolg! Tolle Heiterkeit!

**Deutsches Theater**  
Norden 12 319  
U. Ende nach 10 1/2  
**Artisten**  
Regie Max Reinhardt

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/731  
9 1/2 U. Ende nach 10 1/2  
**Es liegt in der Luft**  
Regie von Schiller.  
Kask v. Spoliansky

**Berliner Theater**  
Nollplatz 33/31, 91a, 17  
9 1/2 U. Ende nach 10 1/2  
Istspiel! d. Deutschen Th.

**Der Prozeß Mary Dugan**

**Theater des Westens**  
8 1/2 Uhr  
**Lori Leux** in **Die ungeküßte Eva**  
Operette in 3 Akten.  
Karl v. Martin Knopf, Elise Böttcher, Kiper, Neruda, Steppaenk

**Silberburg-Bühnen**  
Jus. Künstler-Th.  
8 1/2 Uhr  
**Es kommt jeder dran!**  
Revue von Fr. Holländer

**Lesing-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
„Spiel im Schloss“

**Kleines Theater**  
8 1/2 Uhr  
**Sprundbeck der Liebe**  
Zesch-Ballot, Christel Storm, Törning, Garrison Schafheitlin.

**Walhalla-Th.**  
Weinbergsweg 19/20  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der Wirt vom Heidekrug**  
Ein lustiges Spiel m. Gesang u. Tanz m. d. neuesten Schlagern  
Park. auch Sonntags statt 4—M.  
nur 60 Pf.

**Rose-Theater**  
Gr. Frankf. Str. 132  
9 1/2 Uhr  
Kauzert und hundert Teil  
8 1/2 Uhr  
**Der Fürst von Pappenheim**

**Residenz-Theater**  
Blumenstr. 8  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Skandal im Bett!**  
Sittenschwank in 3 Akten.  
In der Hauptrolle Eilfriede Merrens u. G. Jugendliche haben keinen Zutritt!  
Parkett auch Sonntags statt 4—Mk.  
nur 1.—Mk.

**Lustspielhaus**  
Die Reise durch Berlin in 40 Stunden.

An schönen Sommerlagen in den

**LUNA PARK**

Heute Eintritt 75 Pf.  
Gr. Feuerwerk

**Patentanwalt**  
Dipl.-Ing. Hans Wolff  
BERLIN SW 68  
Alexandrienerstraße 1

**Rennen zu Hoppegarten**  
Dienstag, den 17. Juli  
nachmittags 3 Uhr

**Küchen**  
bringt ab 9. Juli weiße u. lackierte, feinste und auch zur späteren Lieferung zu enorm billigen Preisen  
Auf alle Möbel 10% Rabatt

**Küchenmöbel-Haus**  
Laserstein, Luckauer Str. 1  
Ecke Oranienstr. am Moritzplatz

Vom Besten des Besten! Denkbar feinste **Butter 1.80**  
Wagner, Berlin 50  
Mariannenstraße 34  
Kausnummer achten!

**Krause-Pianos**  
zur Miete  
W 50, Ansbacherstr. 1

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln, Lehmannstr. 74/75

# PROGRAMM für die Zeit vom 17. bis 19. Juli

# KINO = TAFEL

# PROGRAMM für die Zeit vom 17. bis 19. Juli

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**  
Greta Garbo in **Talentschmerz der Liebe** u. **Gib's ein schöneres Leben**

**Rheinstraße 14**  
Der Unbekannte  
7 Akte mit Lon Chaney u.: **Der Untergang der Desperado**

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Majestät schneidet Bubiköpfe mit Maria Paudler Verrat:  
7 Akte mit Jos. Schildkraut

**Turmstraße 12**  
Dorles und der Zufall mit Fay Marib, Ernst Verebés

**Alexanderstraße 39-40**  
(Passage)  
Henny Porten in **Rosen aus dem Süden**  
Verrat!  
7 Akte mit Jos. Schildkraut

**Südwesten**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Felsower Str. 1-4. Achtung! Beg. 6.30  
Dr. Mabuse, I. u. II. Teil  
Beide Teile in jeder Vorstellung

**Süden**  
**Th. am Moritzplatz**  
Beg. W. 6.15, 9. S. ab 4 Uhr  
Es war, nach Herrn Südermann  
Buster Keaton der Boxer

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Straße 34  
Pästerchristel  
Belprogramm und Bühnenschau

**Neukölln**  
**Passage-Lichtspiele**  
Neukölln, Bergstraße 151-152  
Die Geliebte Sr. Hobelt  
Auf der Bühne: Bruno Kastner u. Luisa Tirsch in der Duo-Szene: „Herzkrank“

**Tempelhof**  
**Tivoli-Lichtspiele**  
Tempelhof, Berliner Str. 97  
Hauptmann Sorell u. sein Sohn  
Das Mädchen der Straße  
Bühnenschau

**Osten**  
**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 64  
Auf dem Kriegspfade  
Bühne: Singers Midgets-Revue

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48  
Harry Piel in **Mann gegen Mann**  
Bühnenschau

**Schwarzer Adler**  
Frankfurter Allee 99  
Vilma Banky u. Ronald Colman  
in **König Harlekin**  
Mokau, wie es weint und lacht  
Bühnenschau

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 70-73  
Panzerkr. Potemkin (ungekürzt)  
Die Blumenfrau vom Potsdamer Platz  
Große Bühnenschau

**Friedrichsfelde**  
**Kammerlichtspiele**  
Friedrichsfelde, Berliner Straße 18  
Das Opfer der Stella Dallas  
Der rote Blitz (Wild-West-Film)

**Norden**  
**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142  
Herr Meister und Frau Meisterin  
Belprogramm

**Alhambra Müllerstr.**  
Verteumdung (Ramon Novarro)  
Der Herzensdieb (Lya de Putti)  
Revue-Burleske: Mir ist heut so

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 30  
Eines starken Mannes Liebe  
Bühne: Der Mann von unten

**Nordwesten**  
**Welt-Kino**  
Alt-Moabit 99  
Hochzeitsreise  
Mutter u. Kind mit Henny Porten

**Gesundbrunnen**  
**„Alhambra“**  
Badstraße 58  
Ledige Töchter  
Staatsanwalt Jordan  
Große Bühnenschau

**Ballschmieder-Lichtsp.**  
Badstraße 15  
Kampf um den Mann  
Die Mädchenräuber von Kansas  
Bühne: Cunard, Exzentrik-Jongleur  
Große Bühnenschau

**Humboldt-Theater**  
Badstraße 19  
Menschen im Haß  
Der geheimnisvolle Rächer  
Große Bühnenschau

**Kristall-Palast**  
Prinzenallee 1-6  
Das Schicksal einer Nacht  
Die 3 Mannequins  
Große Bühnenschau

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21a Beg. 7.30, 9 Uhr  
Charleys Tante  
Mann, der Eskimo  
Jugendliche haben Zutritt

**Tivoli-Lichtspiel-Th.**  
Berliner Straße 27  
Zwei Menschen  
Bühne: Dr. Ramse, Tenor  
Frau Dr. Preuß-Theilgen, Violin-Virtuosin

**Nieder-Schönhausen**  
**Film-Palast**  
Blankenburger Str. 4  
Natur und Liebe  
Der Mann, der die Ohrfeigen bekam

**Weißensee**  
**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 205-210  
Variété, mit Emil Jannings  
Der Geiger von Florenz  
mit E. Bergner

**Charlottenburg**  
**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 W. 7, 9.13, S. ab 4 Uhr  
Potemkin (ungekürzte Fassung)  
Diostahl, mit Corina Griffith

**Schöneberg**  
**Titania** (früher **Ufa Schöneberg**)  
Hauptstraße 43 6.30, 9. S. 1.15, 5. 7, 9 U.  
Schlachtschiff Constitution  
Um Himmels willen mit  
Harold Lloyd

**Steglitz**  
**Titania-Palast**  
Steglitz, Schloßstr. 8, Ecke Gutsmuthsstr.  
Der geheimnisvolle Ozeanflug  
Bühne: H. Sherry,  
der geheimnisvolle Künstler  
Witt Carr und Reed: Jazz auf  
3 Pfählen



# Sterbendes Urwaldvolk.

## Lebende Zeugen frühester Menschheitsperioden.

Seit man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Neanderthal bei Düsseldorf in einer Grotte den merkwürdigen Fund eines höchst primitiven menschlichen Schädelknochens gemacht hatte, wurde die Wissenschaft von der Menschenkunde nicht müde, systematisch nach weiteren vorgeschichtlichen Funden zu fahnden, von denen sie auch noch eine ganze Reihe zutage förderte: Knochenüberreste, Waffen, Werkzeuge und vor allem Kunstzeugnisse, wie die in Höhlen aufgefundenen Zeichnungen vorgeschichtlicher Tiere: Höhlenbären, Mammut u. a. Nach jahrzehntelangem Bemühen erkannte man schließlich, daß alle diese Funde Reste einer Kultur verkörpert, die derjenigen heute noch lebender primitiver Stämme nahe verwandt ist. Wo aber waren jene primitiven Volkstämme noch zu finden, die uns mehr lehren konnten über Sitten und Lebensweise des Urmenschen als alle vorgeschichtlichen Funde zusammengenommen? Lange Zeit hatte man die Eingeborenen Australiens für die besten Vertreter primitiver Kultur angesehen, bis man allmählich durch die gründlichen Untersuchungen der forschungsreisenden Morcheit darüber gewann, daß die australische Kultur nichts weniger als primitiv ist, vielmehr schon einer weit fortgeschrittenen Stufe angehört.

An anderer Stelle der Erde gelang nun aber die Entdeckung des primitiven Menschen wirklich. Soll man diese wichtige Entdeckung an den Namen eines einzelnen knüpfen, so gebührt dem deutschen Forschungsreisenden Georg Schweinfurth der Ruhm, zuerst einen wahrhaft primitiven, also so gut wie ganz von äußeren Kultureinflüssen unberührten Stamm aufgefunden zu haben. Als der Forscher nämlich im Jahre 1870 den oberen Nil hinauffuhr und den Erzählungen nubischer Fischer lauschte, die seine Borte führten, da kam in ihnen immer wieder der Bericht von einem Zwergvolk vor, das hinter den großen Seen, aus denen der Nil entspringt, in undurchdringlichen Wäldern hausen sollte. Als Schweinfurth in das Land der Nubanten kam, gelang es ihm denn auch, dieses Zwergvolk, der Pygmäen, ansichtig zu werden, von denen die alten Sagen künden, auf die schon Homer anspielt. Nicht als Zwergvolk mit langen Bärten, wie die fabulierenden Schiffer sie geschildert hatten, erwies sich die Pygmäen, wohl aber als Menschen von zierlichem Wuchs, weiß unter dem menschlichen Durchschnittsmaß.

Seitdem sind ähnliche Stämme an mehreren Orten der Erde gefunden worden, auf Celebes, Sumatra, den Sunda-Inseln usw.; ein ähnliches Zwergvolk wie jene Pygmäen am Songo entdeckte man in den Negritos der Philippinen. Daran reißen sich die Inselstämme der Halbinsel Malakka und endlich die Beddas, die steinwüchsigste Urbevölkerung Ceylons —, alles Völker, die im Urwald leben und seit Jahrtausenden von aller Kultur isoliert sind.

Ueber die Reste dieses uralten Volkes der Bedda findet sich in der Umschau ein sehr interessanter Bericht des bekannten Anthropologen Dr. Freiherrn v. Glöckner, der in Begleitung seiner Gattin die vor einem Jahr vom Staatlichen Forschungsinstitut in Leipzig ausgesandte Expedition zur Erforschung der indischen Urvölker leitete. Diese Beddas, heute nur ein kleines kümmerliches Häufchen von etwa 400 ängstlichen Dschungelbewohnern, waren einstmals die Herren des Landes, ein großes Volk, das weit über die ganze Insel verstreut lebte und ein freies und unabhängiges Dasein führte. Dann kamen im 5. Jahrhundert v. Chr. die Singhalesen aus Nordindien, die sich mit der Urbevölkerung stets auf friedlichen Fuß zu stellen wußten. Schon der erste König der Singhalesen heiratete eine Beddaprinzessin, und die Freundschaft zwischen den wilden Beddas und dem Kulturvolk der Singhalesen dauerte während der ganzen Singhalesenherrschaft an — zweieinhalb Jahrtausende hindurch. Erst 1815 gelang es den Engländern, die Macht dieser ältesten Dynastie der Welt zu brechen. Damit war

in den Höhlen des Felsengebirges gehaust; zumal während der Regenzeit pflegten sie in den Höhlen Schutz zu suchen gegen die Unbilden des Wetters, während sie bei günstiger Witterung mit Pfeil und Bogen durch die Wälder schweiften.

So wie hier die ersten Anfänge einer Wohnkultur, finden sich bei den Beddas solche Ansätze zu einer Kultur auch für Kleidung und Ernährung. Was die Kleidung anlangt, sind diese Anfänge allerdings noch recht dürftig, begnügen sich die Wilden doch meist mit einer Schnur aus Bast um die Lenden, an der sie als einziges Kleidungsstück oft nur ein paar Baumzweige befestigen. Auch das Schmuckbedürfnis dieser Primitiven ist nur gering; ein Haarknaut aus Zweigen und Blumen genügt den bescheidenen Ansprüchen der Beddamädchen.

In der Ernährungsfrage ist der Primitive weit unabhängiger als der Kulturmensche. Die Nahrungsaufnahme ist bei ihm



Eine weibliche Urwaldschönheit.

nicht an bestimmte Zeiten gebunden; wenn er Nahrung findet und hungrig ist, so isst er; wenn er keine findet, hungert er. Von planmäßiger Jagd kann man kaum sprechen; wohl aber trägt der Beddamann durch gelegentliches Jagen bisweilen etwas zum „Haushalt“ bei. Besonders das Iguana, eine Rieseneidechse, gehört zur Lieblingsnahrung der Beddas und wird gewöhnlich durch Steinwürfe ertötet. Neuerdings gibt es bei ihnen aber auch eine Art von Urwaldfeldbestellung: Reis, Mais, ja sogar frisches Gemüse wird mitten im Urwald-Dschungel angebaut.

Als scheu und trotzig, ja grob und misstrauisch sind die Beddas bisher stets von den Reisenden geschildert worden, die überhaupt das Glück hatten, einige dieser auch auf Ceylon selbst schon fest lagenhaft gewordenen Urwaldbevölkerung zu Gesicht zu bekommen. Man muß sie indessen nur zu behandeln wissen. Gaben des von ihnen sehr geschätzten Beihel machen sie langsam und zutraulich. Ist der Bann erst einmal gebrochen, dann sind sie gern zu Scherzen und Lachen aufgelegelt, und die alte Mär, die in früheren Tagen erzählt und sogar von der Wissenschaft geglaubt wurde, daß die Beddas ein Volk seien, das nicht lachen könne, hat sich als unwahr erwiesen.

Die Glöckner-Expedition, mit anthropologischen Messungen dieser Primitiven sowie mit Stammbaumaufnahmen betraut, sieht sich vor eine große Schwierigkeit gestellt, die mit der Armut der Beddasprache an Eigennamen zusammenhängt. Immer fehlen bei den Männern die Namen Tuta oder Kaira wieder; bei Frauen heißen

Kairi und Tuti; noch drei oder vier Namen, dann ist der Vortisch erschöpft. Besonders schwierig ist es, die Namen der Unverwandten zu ermitteln; man hat kein Bedürfnis danach, seinen Vater anders als Vater, seine Mutter anders als Mutter zu nennen; die Schwägerin heißt eben Schwägerin, die Bruderschwester — Bruderschwester; das genügt ihnen vollaus; der Name ist diesen Wilden Schall und Rauch. Nur der Häuptling nimmt eine Sonderstellung ein; seinen und seiner Familie Namen kann man leicht erfahren.

Wie allen Urvölkern, so droht auch dieser kleinen Gruppe ein rascher Verfall. Bald werden die Photographien, Körpermaße und Sprachforschungen der deutschen Expedition der letzte Rest sein, der uns Kunde gibt von diesem sterbenden Urwaldvolk, dessen Sitten und Gebräuche wie ein Film vor unordentlichen Zeiten gedreht, uns das Leben unserer eigenen Urhnen vorführt.

Dr. Lily Herzberg.

## Frohsinn ohne Alkohol.

### Das Sommerfest der sozialistischen Studenten.

Seit drei Jahren fahren immer an einem Julionabend nachmittags der Verein der sozialistischen Studenten und die Vereinigung ihrer Freunde auf einem Spreedampfer unter der roten Fahne nach dem Müggelsee, verbringen dort ein paar fröhliche Stunden und fahren dann um Mitternacht in rascher Fahrt Stromab wieder zurück.

So war es auch in diesen Tagen, und die älteren Freunde darunter die Abgg. Frau Dr. Wegscheider und Adele Schreiber, hatten die Freude, in den Gesprächen, den Vorträgen und im Tanz den Frohsinn der eigenen Jugend wieder erwachen zu sehen, ohne daß es der alkoholischen Anregung bedürftig hätte, die vielfach noch als unentbehrlich dazu angesehen wird. Es war ja auch nicht das Amüsement „goldener Jugend“, der väterlicher Wohlstand erlaubt, die Studentenjahre zu durstolken; sind doch eine ganze Anzahl Arbeiterkinder unter unseren akademischen Genossen, denen eigene körperliche Arbeit neben der geistigen das Studium ermöglichen muß, wobei das neue Deutschland mandem von ihnen das Los durch Beihilfe erleichtert. Auch soweit es Bürgerkinder sind, zählen sie meist nicht zu den Besitzenden. Was tut's, gerade Knappheit im Beutel hat schon oft genug die Konzentration auf das Studium gefördert, während materieller Ueberfluß nicht selten davon abgelenkt hat.

Jedenfalls werden diese Studenten und Studentinnen, das hat ihr ganzes Verhalten gezeigt, tüchtig am Aufstieg des Proletariats mitwirken, und das höhere Wissen wird ihre Waffe im Befreiungskampf der Arbeiterklasse sein.

## Wer weiß das?

Je mehr Wasser die Pflanzen verdunsten müssen, desto größer werden ihre Blattoberflächen.

Eine Tonne Meerwasser aus dem Atlantischen Ozean enthält nach Verdunstung des Wassers 81 Pfund Salz. Eine Tonne aus dem Stillen Ozean an 79 Pfund Salz, jedoch eine Tonne Wasser aus dem Toten Meer 187 Pfund.

Der Mansfelder Bergbau zieht seine riesige Kupferproduktion aus einer nur 0,1 Meter mächtigen Schicht.

Die deutschen Moore sind mindestens 2300000 Hektar groß, das sind rund 400 Quadratmeilen.

Die Italiener planten im Jahre 1870 den Bau eines neuen zweiten Rom, 15 Kilometer vom alten entfernt.

Die Blüten der Pflanzen der Polargegenden beschränken sich auf die Farben gelb, weiß, purpur.

In den englisch-indischen Adressbüchern steht hinter den Namen von Beamten und Offizieren auch der Betrag ihres amtlichen Einkommens.



Männlicher Urwedda.

zugleich das Todesurteil über die Beddas gesprochen, die immer frei und unabhängig in ihren Urwäldern gehaust hatten. Freiwillig stellten sie zu allen Zeiten den Singhalesenherrschern Hilfstruppen in deren zahlreichen Kämpfen gegen Portugiesen, Holländer und Engländer.

Heute leben nur noch ganz verstreut einzelne kleine Häufchen der Beddas im tiefsten Urwald-Dschungel, Angehörige der letzten Restbildung der alten Felsenbeddas, des zurückgezogensten und ursprünglichsten Teiles der Ureinwohnerschaft Ceylons. Henebedde heißt die bedeutendste dieser Restbildungen, zu der am Rande einer hohen Felsenwand der schmale Dschungelpfad hinführt. Noch vor einer Generation haben die Felsenweddas von Henebedde zeitweise

# Wie setze ich mein Recht durch?

## Vom Zeugenbeweis.

Müller ist, wie in dem letzten Artikel auseinandergesetzt ist, darüber empört, daß Schulz bestreitet, von ihm ein Darlehen von 25 M. erhalten zu haben. „Wie kann Schulz“, sagt er, „dies bestreiten, Da doch drei Zeugen dabei waren?“ Müller beruft sich also zum Beweise für seine Behauptung auf drei Zeugen und vielfach denkt das Publikum, damit ist es getan, wenn man behauptet, Zeugen zu haben und ist ganz erstaunt, wenn es vom Richter oder Anwalt hört, daß damit eigentlich noch nichts geschehen ist. Das wichtigste ist nämlich, Namen und Adressen der Zeugen so genau anzugeben, daß sie geladen werden können. Wenn die Empörung des Müller darüber, daß er nun für seine Behauptung auch noch Zeugen benennen soll, sich etwas gelegt hat, wird er damit anfangen, Namen und Adressen anzugeben, vielfach unvollständig, und er wundert sich dann darüber, allerdings mit Unrecht, daß so und so viele Termine vertagt werden müssen, wenn die Zeugen unter der angegebenen Adresse nicht gefunden werden können.

Es herrscht auch noch vielfach die absolut irrige Meinung vor, daß das Gericht von sich aus verpflichtet ist, die Zeugen zu suchen, ihre Adressen und Namen ausfindig zu machen, die Adressen zu ergänzen usw. Hierzu ist aber das Gericht — jedenfalls im Zivilprozeß — keineswegs verpflichtet, vielmehr ist es Aufgabe der Partei, die die Zeugen zum Beweise ihrer Behauptung braucht, diese zu benennen, ihre Namen und Adressen so genau anzugeben, daß eine Ladung erfolgen kann. In der Großstadt werden diese Angaben natürlich genauer sein müssen als in der Mittel- und Kleinstadt, wo häufig schon die Namen genügen, um die gewünschten

Personen zu finden; in der Großstadt wird es meist sogar auf die Vornamen ankommen.

WeiB Müller, daß bei der Unterredung über die Hingabe des Darlehens der Schwager des Schulz zugegen war, so hat er keinen Anspruch darauf, daß Schulz Namen und Adresse seines Schwagers angibt, wie dies auch noch vielfach irrtümlich angenommen wird. Ebensovienig ist eine Partei verpflichtet, Namen und Adressen ihrer Angehörigen anzugeben, die bei der fraglichen Unterredung oder Handlung zugegen waren. Ist etwa das Darlehen dem Schulz in seinem Laden in Gegenwart seines Kassierers gegeben worden, so braucht Schulz, wenn Müller sich auf diesen als Zeugen beruft, den Namen nicht anzugeben; das Gericht aber lehnt es ab, „den Kassierer des Schulz“ als Zeugen zu laden.

Ist es Müller gelungen, die Zeugen ausfindig zu machen — was häufig mit Hilfe des Einwohnermeldeamts möglich ist, das gegen Zahlung einer Gebühr von 50 Pf. Adressen liefert —, so wird er aus dem bei Gericht häufig ergehenden Beweisbeschuß häufig erfahren, daß er für die Ladung der Zeugen einen Vorchuß zu zahlen hat, und zwar binnen einer bestimmten Frist. Dieser Vorchuß muß er Folge leisten, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß dieser Zeuge — zumindest in der Instanz — nicht mehr vernommen wird. Hieraus ist also zu ersehen, daß zur Durchsetzung des Rechts in vielen Fällen Zeugen notwendig sind, deren Namen und Adressen man genau angeben muß. Daher kann jedem, der Zeugen braucht, nicht genug geraten werden, sich genau zu merken, welche Personen bei Handlungen von rechtlicher Wichtigkeit zugegen waren.

Rechtsanwalt und Notar Dr. Albert Baer, Berlin.



# Die Befreiung Hilde Fernleitners

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

3. Fortsetzung.

Draußen lag über den trostlos schwarzen, kaum erleuchteten Gassen die feuchte Novembernacht. Die Schritte verhallten in der Stille, die kein Wagenlärm unterbrach. Einmal, sie waren schon in der Stadt, stolperte der Italiener über eine Frau, die, an einen Wasserhydranten gefesselt, dalag. Er entschuldigte sich nicht und ging über ihren Leib hinweg. Eine Obdachlose? Eine Betrunkene? Die Bier blieben stehen und sahen ihr nach, wie sie sich mühsam erhob und weiterhumpelte.

„Man sollte der Frau was geben,“ sagte Hilde und griff in den leichten Theaterbeutel, den sie in die Hände gepreßt hielt.

„Wenn Sie es kommandieren, Signorina,“ sagte der Offizier höflich und war mit ein paar Sprüngen bei der Alten, die er beschenkt. Dann lief er zurück, und mit hellem Lachen, das durch die einsamen Gassen hallte, eilten die drei Männer mit Hilde weiter.

## Abenteuer der Hof.

Das war die Zeit — wer spürte nicht heute noch in der Erinnerung oder am Leibe oder in seiner Seele die Zeichen, die sie jedem aufgebracht hat? — die Zeit, da die niedrigste, die gemeinste Not ihre Fingerringe auswarf. Manchen hatte sie rasch am Hals und schnürte, schnürte ihn, bis er außer Atem war. Mancher glaubte, ihr noch ein Weilschen zu entziehen und schließlich hing er rascher, als er vermeint hatte, in den Nehen.

Gute Rechner, schlechte Spekulanten, Sparsame und Verschwender, Eigensüchtige und die sich selbst zu vergessen strebten, sie zappelten ja doch und schnappten danach, von Tag zu Tag ein bißchen Luft zu erhaschen. Das waren freilich die einen, denen Mutter Not stets ihr Antlitz zugewendet hält, die Schar ihrer Lieblinge, die sie, was immer sich ereignet, nicht aus den Augen zu lassen liebt. Und andere tummelten sich hinter ihrem Rücken und ließen es sich da wohlergehen und waren vergnügt. Da waren die einen, die nach und nach alles verloren, zuletzt auch das, was nicht auf dem Markte Anwert findet, aber im Herzen wie in einem Schrein aufgehoben liegt und jedem Lebensweg, wie dunkel er auch sonst sei, ein leuchtendes Ziel setzt, eine Hoffnung, eine Neigung, einen Stolz. Ja, auch den Stolz verlor man in der damaligen Mühfal, und Leute warfen allen Stolz fort, die früher nichts hatte heugen können. Der Stolz lag dann auf der Straße wie das Geld, und wer sinkt genug war, dieses aufzuklauben, nahm auch jenen mit und fühlte sich über die blöde Menge emporgehoben, weil er es vermochte, der allgemeinen Trübsal auch noch Gewinn abzupressen. Sie paradierten, die Rascheren, erschöpften sich in Vergnügungen und ahmten die reich aus glücklicheren Ländern importierten Moden nach.



Das war die Zeit, in der die Not alle erfindertisch machte, die einen, auf denen ihr strenges Gebot lastete, und die anderen, die sich um ihr Gesetz nicht kümmerten, und das war die Zeit, die hier, hier in Wien, Abenteuer gebar, nicht minder seltsame, aufregende, abenteuerliche Abenteuer als etwa im Dschungel, wo Bestie und Mensch einander in List und Gewalt gleich werden. Nur, daß es auch schwächliche Abenteuer waren, denen alles fehlte, was jene erhöht, in denen der Einsatz auch das Leben ist, heimliche Abenteuer, von denen man lieber nicht erzählte, Abenteuer eben der Not, ihr ähnlich, so grau und erniedrigend wie sie. Wie gut Frau Fernleitner auch ihr Heim vor allen Zufällen umzäunt hielt, als sie mit ihrer kleinen Hilde allein in Wien bestand — eine winzige Rente, aber die konnte sie doch vor dem Hunger bewahren und ihr sogar „die Ehrbarkeit eines bürgerlichen Haushaltes“, wie sie es nannte, gestatten, dazu noch ihre Staatsprüfungen in französischer und englischer Sprache und die Beziehungen zu guten Kreisen, bei denen sie Stunden erhielt —, jetzt stürzte dieses Haus, sein Gartenhaus, sondern eines, das sie bei aller Kleinheit wie ein guter Meißer erbaut hatte, zusammen. Die guten Beziehungen waren zu dieser Zeit gerade die schlechtesten, die man sich denken konnte. Manchmal fragte sie, geradezu lauernd, wenn sie beim Delikatessenhändler und vor einem Verkaufsstand war, ob das Söhnchen nicht bald fremde Sprachen lernen werde. Darauf hörte sie die brutale Antwort: „Daß er vielleicht a Professor wird? Wissen S', in so a G'schäft wie meines kann ma nicht bald g'nua

kommen!“ Darauf war nichts zu antworten. Nein, einen Professor sollte jetzt ein Vater sein Kind, wenn er es liebte, nicht werden lassen.

Und die Rente, die solide Rente, an der zwei Generationen gearbeitet hatten, bis sie soweit war, die schmolz, schmolz in diesem vorzeitigen Winter, als ob sie der Frühlingssonne ausgelegt wäre.

Man nahm also Fräulein Rose in die Wohnung auf und gab ihr das Schlafzimmer der Frau Fernleitner, das in einen Garten



genannten, aber immerhin geräumigen und mit einigen Bäumen bepflanzten Hof sah. Fräulein Rose hatte insofern in ihrem Besen etwas von ihrem Namen — die Menschen und ihre Namen hängen ja inniger zusammen, als den Leuten, die über Namen spotten, bewußt ist — als sie tatsächlich wie eine Rose, freilich wie eine entblätterte, ausah. Auf einen dünnen Blütenstengel war ein Kopf gesetzt, der einst, in den Zeiten der vollen Blüte, die Umrisse einer üppigen Rose gehabt haben möchte. Mit den Jahren aber war diese Pracht eingetrocknet. Die Zimmerluft hatte ihr wahrscheinlich geschadet, denn Fräulein Rose sah Wochentags ungezählte Stunden und oft auch des Sonntags, in einem lichtlosen Bureau — Rosen brauchen viel Licht —, ein Menschenleben war im Dienste für

Maschinenbestandteile, das heißt in Wahrheit im Interesse ihres Betriebes, eigentlich der Gesellschaft, die ihn beforderte, oder am richtigsten, des Direktors, der sie leitete, verbraucht worden. Fräulein Rose beklagte sich darüber nicht, im Gegenteil, sie hatte darob Gefühle, dank denen sie an sich als einen Edelmenschen glaubte. Heimlich liebte sie den Direktor und bei seinem Aufstieg zu immer größerem Reichtum empfand sie die stolze Genugtuung, daß sie auch, oh, nur ein Quentchen dazu beigetragen hatte.

Fräulein Rose zog also zur Familie Fernleitner und wurde ihr treuer Hausgenosse. Am Tage war sie nie da, sie hielt das Zimmer in peinlicher Ordnung, zahlte pünktlich die Miete und nahm an den vielen Sorgen, die nun hereinströmten, herzlichen Anteil. Sie selbst hatte es ja gut. Ihr Einkommen war zwar nicht groß — der Direktor pflegte zu sagen: Die Rose, die ist doch keine Angestellte, die ist eine Freundin der Firma, und darum erhöhte er ihr den Gehalt nur in dem strittesten, die Freundschaft nicht vertegenden Ausmaß — aber in diesen Zeiten, da alles schwankte, war sie auf sicherem Boden. Und weil sie so fest stand, hielt sie sich für ein Beispiel, geradezu für eine Denksäule des gesunden Menschenverstandes. Ihr Herz war weit genug, daß sie neben der bewundernden Liebe für ihren Direktor auch zu Frau Fernleitner, die sie seit langem kannte, wirkliche Zuneigung empfand und Hilde tantenhaft zu lieben begann.

„Nehmen S' doch die Hilde aus der Schul, Frau Fernleitner. Was hat sie in diesen Zeiten von der Bildung? Geben S' sie in eine Handelschule und in sechs Monaten hab ich sie bei uns. Bei meinem Direktor braucht das ja nur ein Wort von mir.“

„Was sagst du dazu?“ fragte die Mutter.

Hilde schüttelte den Kopf. Nein, noch war es möglich zu lernen, und sie wollte lernen. Was später wurde, das mußte sie jetzt noch nicht, aber unbestimmt mußte sie, daß es noch andere Ziele gab, als sich für die „Raschag“, Maschinenvertriebs A.-G., aufzuopfern.

„Haben S' die g'seh'n? Haben S' die g'seh'n?“ zischte Fräulein Rose ein anderes Mal, als alle drei eines Sonntagvormittags ein Kirchenkonzert verfolgten. „Schauen S' sich um, Frau Fernleitner, die ist bei uns Stenotypistin und wie sie ang'zogen ist! Wie die Fürstin Wettarnich!“ (Fräulein Rose flehte oben noch in alten Begriffen, und Menschen, deren jugendliche Eleganz sie einstens bewundert hatte, wurden für sie nicht alt, und manchmal erkannte sie auch deren Tod nicht an.) „So werden heut' die Mädchen im Bureau gezücht. Wissen Sie denn, wie generös unsere Gesellschaft ist?“ (Daß sie es nur für die anderen und nur notgedrungen war, vergaß sie in ihrer Uneigennützigkeit.) „No, Hildekind, was sagst du dazu?“

Hilde sagte nichts dazu.

Aber es wurde doch immer schwerer, der Berechnung des Fräulein Rose und den Argumenten, die jeder neue Tag herbeischaffte, zu widerstehen. (Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Der Kampf um den französischen Nationalfeiertag.

Im Anschluß an die Verhandlungen, die gegenwärtig im Reichstag über die Festlegung des 11. August als Nationalfeiertag geführt werden, mag daran erinnert werden, daß die gesetzliche Festlegung des 14. Juli als französischer Nationalfeiertag keineswegs so unumwunden gemessen ist, wie man im allgemeinen annimmt. Im Juni 1880 hatte die französische Kammer auf Vorschlag des Abgeordneten Benjamin Sarrail des späteren Ministers, einem Gesetzesentwurf beigestimmt, auf Grund dessen der 14. Juli zum Nationalfeiertag erklärt wurde. Dieses Datum war ursprünglich von vielen heftig bekämpft worden, die das Ereignis, an das der Nationalfeiertag des 14. Juli anknüpfte, die Erstürmung der Bastille in Paris, nicht für so bedeutend hielten, um es dauernd in der Geschichte des Landes durch einen Festtag zu begehren. So schlugen denn die einen den 4. August vor, den Tag, an dem im Jahre 1789 die Menschenrechte erklärt worden waren, andere wollten den 20. September, zur Erinnerung an die Proklamierung der ersten französischen Republik im Jahre 1792 und die am gleichen Tage stattgehabte Kanonade von Balm, bei der die französischen Revolutionstruppen Sieger geblieben waren, wieder andere wollten den 5. Mai, den Tag, an dem durch die Eröffnung der Generalsstände im Jahre 1789 durch König Ludwig XVI. die französische Revolution begonnen hat. Alle diese Anträge aber wurden abgelehnt und man einigte sich schließlich doch auf den 14. Juli, der längst zu einem Volksfeiertag geworden ist, wie es der 11. August werden soll.

### Der Hundeschlächter als Weltreisender.

Die Weltreisemanie treibt sonderbare Blüten. Jetzt wird aus Gärlich berichtet, daß der Inhaber der Ersten Hunde- und Kagen-schlächterei, Herr Paul Riant, allen Zweifeln beweisen will, daß seine Indianer-Dogge allen Strapazen gewachsen ist. Auch Herr Riant wird seinen und seines Hundes Lebensunterhalt durch den Verkauf von Ansichtspostkarten bestreiten. Der Hund zieht einen Leiterwagen, auf dem ein Schild mit der Reiseroute angebracht ist. Mit zwei schwarzrotgoldenen Fähnchen geschmückt, macht das Gefährt beinahe einen festlichen Eindruck. Der Hundeschlächter will zu Fuß mit seinem Hunde zunächst ganz Deutschland durchfahren, dann Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Italien, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Desterreich und Polen durchwandern, um dann wieder nach Deutschland zurückzukehren.

### Ein Abgeordneter, der immer schweigt.

Der englische konservative Abgeordnete Sir James Agg-Gardner ist Inhaber eines ganz eigenartigen Rekordes. Er hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das schweigende Mitglied des englischen Unterhauses zu sein. Der heute 67 Jahre alte Greis ist bereits seit 55 Jahren Parlamentarier, und er hat während dieser Zeit alles in allem zweimal gesprochen. Sir James Agg-Gardner

war während all dieser Jahre fleißiger Besucher der Sitzungen, hörte den Reden der anderen Abgeordneten aufmerksam zu, sprach aber kein Wort und enthielt sich selbst aller Zwischenrufe. Nur bei namentlichen Abstimmungen hörte man sein „Ja“ oder „Nein“. Vor 15 Jahren hielt er seine erste Rede. Damals sprach er gegen das Frauenwahlrecht. Vor kurzem meldete er sich in einer ganz belanglosen Angelegenheit wieder zu Worte und erregte hierdurch im ganzen Hause eine begreifliche Sensation.

### Der getilgte Beweis.

Im Sommer 1920 heiratete ein Kaufmann die Tochter eines reichen Grundbesizers der Königsberger Gegend. Zwei Jahre dauerte das sogenannte ungetriebene eheliche Glück. Dann kam ein anonymes Schreiben, dann kam die Gattin an dem in dem Schreiben angegebenen Ort des Stillschneidens ihres Gatten mit einer jungen Dame. Und dann kam die Scheidung aus Versehen des Gatten. Es kam aber auch wieder die Liebe und die beiden Gatten traten zum zweiten Male vor den Traualtar. Der Gatte gelobte feierlich neue Treue. Eine zeitlang schien er sie auch zu halten. Plötzlich mußte er eine dringende Geschäftsreise nach London antreten. Vor einigen Wochen wahrte die Gattin einer Renovierung bei und bei Vorführung einer Londoner Revue erklärte sie zu ihrem Schrecken in einer Menschengruppe ihren Gatten Arm in Arm mit jener jungen Dame, mit der sie ihn schon einmal im traulichen Beisammensein gesehen. Sie wußte sich das Filmstück zu verschaffen, legte es den Akten bei und überreichte die zweite Scheidungsklage, über die demnächst entschieden werden wird. Der Gatte leugnet und behauptet, er habe einen Doppelgänger, welche Behauptung jedoch durch die Feststellung der Londoner Detektive widerlegt wird, daß der ledere Ehemann sich im Meldezettel des Londoner Hotels als „L. B. samt Gattin“ eintrug, während die wirkliche Gattin daheim hehnfüchtig des Treulosen harrete.

### Achtung, Hühneraugen!

Recht gemächlich ging es neulich in dem Künstlerklub Feszel in Budapest zu. Als der Privatbagent Dr. Desider Kaskay dem Journalisten Lovik versehentlich auf den Fuß trat, sprang Lovik ohne ein weiteres Wort zu verlieren auf und bohrte dem Dazenten einen Dolch in den Unterleib. Dr. Kaskay mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Gegen Lovik wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

### Ein indiskreter Hauspascha.

Nach dem Rundschreiben eines halleischen Hauswirts an seine Mieter:  
... 3. Verstopfungen muß jeder Mieter auf seine Kosten vom Fachmann ausführen lassen.  
Der Hauswirt ist unerschämte. Was gehen ihn denn die Verdauungsangelegenheiten seiner Mieter an?



# Neuer Kurs im Reich.

## Die Absichten des Innenministeriums unter Severings Führung.

Die Reichsregierung will im Gegensatz zu dem verflochtenen Bürgerblockkabinett die Bestrebungen der Körperkultur unterstützen. Sie plant zunächst den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes. Dieses Gesetz wird u. a. auch die wichtige Frage der Freizeit für die Jugendlichen regeln und zugleich Maßnahmen zum Schutz der Jugend sowie zur Förderung der körperlichen Erziehung durch Leibesübungen vorsehen. Zuständig ist das Reichsministerium des Innern, das Genosse Severing leitet. Der Reichstagsausschuss für Leibesübungen und Körperkultur steht unter der Führung des Genossen Schreck. Diese beiden Bielefelder Genossen werden es an Förderung der Volksgesundheit schon nicht fehlen lassen.

## Naturfreundearbeit.

### Sächsische Gaukonferenz.

Eines der wichtigsten und wertvollsten Wandergebiete ist für die Berliner Arbeiterwanderer neben Harz- und Riesengebirge die Sächsische Schweiz mit dem anschließenden Erzgebirge. Die Gauversammlung in Dresden am 14. und 15. Juli, zu der auch der Reichsvorstand, Genosse Steinberger (Rürnberg), erschienen war, gab einen vortrefflichen Ueberblick über die leistungsfähige Arbeit. 1927 sind 4217 Vereinswanderungen mit 48 330 Teilnehmern durchgeführt worden. Ein Sonderzug nach Karlsbad hatte 1000 Mitfahrer. Die 17 Naturfreundeheime hatten 104 630 Besucher, davon 66 953 Ueberrachungen. Den Löwenanteil haben hierbei natürlich die fünf großen Ferienheime, und zwar Groß-Steinberg bei Leipzig, das Waldenberghaus bei Reusitz in der Gausitz, die Kauschenbadmühle im Erzgebirge, das Hinkelsteinhaus bei Schöna in der Sächsischen Schweiz und das Königsteinhaus am Fuße des Altensteins. 46 Führerabteilungen sorgten für Führerausbildung. 10 Funktionär- und Führerkurse wurden abgehalten. Der Bildungsarbeit dienten neben zahlreichen Vorträgen 445 wissenschaftliche Führungen und Wanderungen. 14 Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkstunde und 19 Photographengruppen sind zu Gauarbeitsgemeinschaften zusammengelassen. Der Geselligkeit dienen 23 Musikgruppen. Die Naturfreunde-Jugend leistet in 16 Gruppen mit Kurten und Trefffahrten vorzügliche Arbeit. Die Gruppe der Wasserwanderer hat gegenwärtig 144 Boote. 30 Winter-sportabteilungen betreiben besonders dieses Gebiet. Im letzten Jahre wurde 1 Stillehrer-Lehrgang und 47 Stilkurse abgehalten. Daneben 6 Rittabteilungen und 4 Samariterkurse mit 73 Teilnehmern. Dieser gewaltigen Arbeit des größten deutschen Naturfreundegebietes muß besondere Anerkennung gezollt werden.

In der Gaukonferenz hat die Durchberatung von über 160 Anträgen die Möglichkeit zu ausgiebiger Stellungnahme für die Reichs- und Hauptversammlung in Zürich. Zum Internationalen Naturfreunde-Treffen in Zürich im August gab Steinberger (Rürnberg) interessante Einzelheiten. Aus Deutschland sind zu den Sonderzügen über 2800 Teilnehmer gemeldet.

## Vereinsdreikampf in Weißensee.

Vergangenen Sonntag kämpften im feierlich geschmückten Seebad Weißensee „Welle“, „Freiheit“ und „Reptun“-Weißensee miteinander. Neben den verschiedenen Einzelkämpfen und Staffeln gab es noch zahlreiche volkstümliche Darbietungen, wie Reigen, Springen, Rettungsübungen (bei denen auch ein Tauchrettungsapparat gezeigt wurde) und mehrere humoristische Vorstellungen, bei denen besonders „Die lustige Schusterstube“ gefiel. Den Abschluß bildeten zwei Wasserballspiele. Das Jugendländchen Welle-Freiheit endete 1:1 unentschieden, während bei den Männern Weißensee nach hartem Kampfe 3:1 durch größere Zuschauer gewinnen konnte. Der Vereinsdreikampf endete nach jähem Ringen für „Reptun“-Weißensee mit 25 Punkten. „Welle“ folgte dahinter mit 21 Punkten, während „Freiheit“ nur 13 Punkte erzielen konnte. Gerade durch das starke Betonen der volkstümlichen Seite des Schwimmsportes fand dies Fest viel Anklang bei den Zuschauern.

Gesamtergebnis des Dreikampfes: 1. Reptun-Weißensee 25 Punkte, 2. Welle 21 Punkte, 3. Freiheit 13 Punkte.  
Wasserball: Spd.: Welle — Freiheit 1:1. Männer: Welle — Weißensee 1:3.

## Die Olympia-Leichtathletik.

### Auslese für Amsterdam.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat am Montag in Düsseldorf in gemeinsamer Sitzung mit den Sportwarten der Landesverbände und den Vertretern der Deutschen Turnerschaft die endgültige Auslese für Amsterdam nach den Ergebnissen der Meisterschaftskämpfe vorgenommen. Die erste namentliche Meldeliste hat dabei erhebliche Abstriche erfahren. Bei den Männern wurden nicht weniger als 28 Namen gestrichen, während sechs neu hinzukommen. Die Wettbewerbe: 400 Meter Hürden, 10 000 Meter, 3000 Meter Hindernislaufen und Hammerwerfen sind nicht berücksichtigt worden, da hier die Leistungstufen zu weit unter dem internationalen Standard liegt. Insgesamt wird die Expedition der Herren 44 Männer und 19 Frauen umfassen.

## SPD.-Sportler Achtung!

Montag, den 23. Juli, 19% Uhr, bei G. w. a. d. Stallher Str. 126, am Bahnhofs Rollbühler Lot, wichtige Sitzung. Jeder Verein schickt einen Vertreter. Ohne Parteilegitimation kein Zutritt!

Freie Schwimmer Treptow 1926. Berlin-Treptow, Lohmühlenstraße im Berliner Bad. Uebungsabende Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends.

Eine Stunde hinter Tandemführung ist die Hauptnummer des nächsten Abendrennens auf der Rütt-Arena am Sonntag abend 8 Uhr. An dem Stundenrennen, bei dem als Führungsmannschaften 12 ausgesuchte Tandempare mitwirken werden, nehmen der französische Duett, ein Spezialist für derartige Wettbewerbe, der Kölner Theo Frankenstein, einer der besten deutschen Fahrer hinter Tandemführung, Tisch und Rührer G. H. M. Fiegerrennen, Tandemrennen, Berglaufrennen und mehrere Amateurrennen umrahmen die Hauptnummer.

## Revanche Möller-Sawall.

Aus dem Kampf um die Deutsche Stehmeistererschaft ging bekanntlich Erich Möller mit nur zehn Meter Vorsprung vor Sawall als Sieger hervor. Eine Gelegenheit zur Revanche ist sehr schnell gegeben, denn schon am morgigen Mittwoch treffen die beiden in Gemeinschaft mit den Franzosen Grassin und Sawin sowie dem Belgier Thollensbed gelegentlich einer Abendveranstaltung in Hannover wieder zusammen. Ein „Internationaler Bierkampf“ sieht Richard Kaufmann, Fricke und Schamberg in Wettbewerb. — Weitere Abendveranstaltungen sind am Mittwoch in Breslau (Lewanow, Krewer, Thomas, Baronier sowie Stupinski, Schmidt, Hauke, Hille), in Aachen (Linar, Suter, Säupi, Sadow, ferner Ohmella, Frankenstein, Degroove, Demoff) und in Ragdeburg (Bauer, Dederichs, Refatti, Rofellen) vorgesehen.



Haymann.

## Abermals Domgörgen-Molina.

Im Innenraum der Kölner Kadrennbahn werden am Freitag internationale Boxkämpfe ausgefochten. Die Jugunnummer bildet das Treffen der Mittelgewichtsmesser von Frankreich und Deutschland. Zweimal zog Domgörgen gegen Molina den kürzeren, vielleicht schafft er es diesmal. Der Kölner Hein Müller wurde mit dem Belgier Debarbieux gepaart, Heester-Koblenz trifft mit Gerard Delarge zusammen. Den Einleitungskampf bestreiten Mohr-Düffeldorf und der Belgier Desmet.

## Deutsche Sechstagesfahrt 1928.

Bis zum zweiten Weltanschlag zu der vom Deutschen Rotornad-fahrerverband veranstalteten Deutschen Sechstagesfahrt 1928 sind 89 Meldungen abgegeben worden, darunter 20 von Fahrern, die lediglich als Einzelfahrer konkurrieren. Ferner sind 10 Fabrikmannschaften und 13 Club-Teams gemeldet worden. Abnahme: heute, Dienstag, den 17. Juli, von 11 Uhr an im Hofe des Vogel-Berlages in Böhmstedt.

Erster Jahrtag: Mittwoch, den 18. Juli.

## Ergebnisse vom Treptower Sportfest.

Wir tragen hier die Ergebnisse vom Treptower Sportfest am Sonntag nach:

100 Meter Männer: 1. Stoll (Treptow) 12.2 Sek. 2. Jermann (TOS, Bez. Oden) und Sonnenmann, R. (TOS, Bez. Wedding) je 12.4 Sek. — 400 Meter Männer: 1. Hoffmann (Treptow) 1.4 Sek. 2. Rührals (TOS, Bez. Oden) 1.61 Sek. 3. Schürer (TOS, Bez. Wedding) 1.61 Sek. — 1000 Meter Männer: 1. Müller (Treptow) 4 Min. 39 Sek. 2. Rührer (TOS, Bez. Oden) 4 Min. 4.8 Sek. 3. Thoms (Hilbig-Vormärts) 4 Min. 46.8 Sek. — 100 Meter Jugend: 1. Axel und Kling (Treptow) 13 Sek. 3. Müller (TOS, Rordring) 13.1 Sek. — 200 Meter Frauen: 1. Hoffmann (Treptow) 30 Meter. 2. Rook (TOS, Wedding) 29.70 Meter. 3. Paulke (TOS, Wedding) 29.40 Meter. — Hochsprung Männer: 1. Schiermogen (Treptow) 1.55 Meter. 2. Jermann (TOS, Oden) 1.55 Meter. 3. Pofels (TOS, Wedding) 1.50 Meter. — Speerwerfen Männer: 1. Raß (Treptow) 33.3 Meter. 2. Treub (TOS, Wedding) 33.4 Meter. 3. Heider (TOS, Wedding) 33.1 Meter. — Stabhochsprung Männer: 1. Stoll (Treptow) 2.90 Meter. 2. Erdmann (TOS) 2.40 Meter. — 4000 Meter Männer: 1. Treptow 49.1 Sek. 2. TOS, Wedding 49.9 Sek. 3. Treptow II 50.3 Sek. — 6000 Meter Jugend: 1. Treptow 32.2 Sek.

## Schmeling beginnt mit dem Training.

Europameister Max Schmeling hat in New York mit dem leichten Training, Seilspringen, Schattenspielen, Gymnastik, begonnen. Im Ball und mit Partnern kann er jedoch noch nicht arbeiten, da der linke Daumen immer noch nicht in Ordnung ist. Manager Bülow hat jedenfalls von Leg Richard die bestimmte Zusage, daß Schmeling auf dem Programm des Meisterschaftskampftages Lünen-Heeren am 26. Juli steht, vorausgesetzt, daß die Hand vollkommen gebrauchsfähig ist.

Die anderen Mitglieder des Sankt Trainingsquartiers, die Berliner Herse, Roach und Peter, haben sich in die Obhut des Managers Fahy begeben und werden demnächst zu tun bekommen. Von dem Ausgang der ersten Kämpfe hängt es ab, ob der Aufenthalt drüben von längerer Dauer sein wird.

## Das erste Klassen-Boxturnier in Deutschland.

### Leichtgewichts-Wettbewerb auf der Rütt-Arena.

Der dritte Kampfabend auf der Rütt-Arena am Donnerstag wird eine besondere Note erhalten. Nach den Beispielen von London, Paris, Brüssel und Antwerpen will das Internationale Sportbureau auch in Berlin solche Gewichtsklassen-Turniere zeigen.

Es werden dazu 8 Boxer einer Gewichtsklasse verpflichtet, die gegeneinander an einem Abend in Vor-, Zwischen- und Endrundenkämpfen bis zur Ermittlung des endgültigen Siegers kämpfen.

Für Donnerstag ist ein Leichtgewichtswettbewerb vorgesehen. Die gemeldeten 8 Bewerber werden zuerst in 4 Vorrundenkämpfen gegeneinandergestellt. Die Sieger bestreiten die zwei Zwischenrundenkämpfe, deren Sieger dann für den Endkampf qualifizieren.

Jeder Teilnehmer muß ein vorgezeichnetes Limit von 124 Pfund bringen. Für diejenigen, die das Gewicht nicht bringen können, steht nur die Vorrunde offen, während sie auch selbst im Siegerfalle die Berechtigung zur weiteren Teilnahme verlieren.

Die Vor- und Zwischenrundenkämpfe führen jeweils über 4 Runden und werden mit 6 Unzen, weichen Bandagen ausgestattet, der Endkampf über 6 Runden mit 5 Unzen, weichen Bandagen.

## Boxkämpfe im Lunapark.

Im Lunapark in Halensee wurden Sonntag die Boxkämpfe im Zuge der großen Höhe erst spät abgewickelt. Im ersten Kampf standen sich Koppel, der Anwärter für die deutsche Leichtgewichtsmesserschaft und der Berliner F. Kühn gegenüber. Der Kampf zeigte klar die Ueberlegenheit Koppels, der bereits für sein Treffen mit den Leichtgewichtsmessern im dauernden Training steht. Er erhielt einstimmig den Punktsieg. Der zweite Kampf, Schulz-Königsberg gegen Böhmisch, wurde von den Schiedsrichtern für unentschieden erklärt. Gegen diese Entscheidung warnte das Publikum etwas, weil es den Königsberger für besser hielt.

Zu Profisportlern erklärt wurden die Stockholmer Fußballspieler Kaufeldt und Wadberg, von denen besonders Kaufeldt in Schwedens Nationalteam bei fast allen Länderspielen der letzten Jahre zu finden war.

Der Weltrekord im Gewichtheben der Leichtgewichtsklasse ist von dem Franzosen Arnout von 205 auf 206 Pfund verbessert worden. Bisheriger Rekordhalter war der Biener Haas.

## Vereinskalender.

Freier Sportverein Berlin XII. v. B. Morgen, Mittwoch, 18. Juli, Badbadener-Turnverein im Restaurant Albrechtshof, Oberschlößel, Mitgliedsbesuch mitbringen!  
Arbeiter-Schützengilde Groß-Berlin. Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Bismarck, Weberstraße 15, Ortsgruppenversammlung. Interessierte Parteigenossen willkommen.  
Berliner Arbeiter-Schützengilde. Mittwoch, 18. Juli, 8 Uhr: Abt. Westen Nordstr. 26. Abt. Eilich Rosenstr. 12. Verbelegte Offen Sportplatz Friedrichshagen, freier Schützengilde. — Donnerstag, 19. Juli, 10 Uhr: Abt. Berlin Sophien-Charlotten-Str. 88. Abt. Reinickendorf-Ost: Reinickendorf, 100. Abt. Oden Grasse Brandenburger Str. 14. Abt. Gesundbrunnen Kolonnenstr. 147. Abt. Schöneberg: Müllerstr. 126. Abt. Köpenick: Gleimstr. 10. Abt. Reinickendorf: Pannierstr. 40. Abt. Treptow: Visslerstr. 12. Abt. Alt-Berlin: Kaiserstr. 46. Abt. Eilich: Kadowstr. 35. Abt. Roßhüttenweg: ab 19% Uhr auf der Waldpromenade zwischen Turm- und Waldenferstraße, anschließend im Spielplatz Röhdenstr. 16. Gäste willkommen. Verbelegte Nord: Bergstr. 10. Schillerpark gegen Roeding im Lokal Peter, Müllerstr. 126. Verbelegte Ost: Sportplatz Friedrichshagen freier Schützengilde. Uebendall: Lohmühlen-Str. 126.

## Der Todessturz beim Autorennen.



Bei 160 Stundenkilometern auf der Rennbahn Southport Sands (England) sind Fr. Curchiffe schwer und ihr Vater tödlich verunglückt. Selten gelingt es, diesen schauerlichen Moment auf der Platte festzuhalten.



## Deutsche Heimatlieder in England. Eine englisch-deutsche Gemeinschaftsfeier.

Der letzte Sonntag, 8. Juli, sah eine äußerst interessante und auch wohl der Beachtung unserer deutschen Gesinnungsfreunde nicht völlig unwürdige Verbrüderungsfeier gelegentlich der ersten größeren diesjährigen Zusammenkunft der Londoner „Freunde internationaler Kleinarbeit“ („Friends of International Pioneerwork“), an deren wohlgegelungenem ersten Ausfluge dank besonders der von der deutschen Verbandsleitung, Genossen Flörke (Berlin G) geleisteten Vorarbeit sich auch eine recht stattliche Zahl deutscher Genossen und Genossinnen beteiligen durfte.

Der famose „ramble“ — so nennen die Engländer einen mit einer längeren Wanderung verbundenen Ausflug ins Freie, — vereinigte etwa 20 bis 25 Personen, die unter der ortskundigen Leitung des äußerst rührigen Bundesmitgliedes R. Epton, London N. 22, und dank der nimmermüden Fürsorge der edel mütterlichen Mrs. Metton von der Londoner Zentrale der Kodak Ltd. in heiterster Stimmung und begünstigt von einem Sonntagswetter von wahrhaft englischer Weichheit und Wärme in die fast unermesslich scheinenden Gefilde von Waltham-Cross am äußersten Rande des nordöstlichen Vorortgürtels der Riesengroßstadt London hinausspazierten. Von der Berliner Ortsgruppe der „Freunde der internationalen Kleinarbeit“ hatten nicht weniger als acht Gesinnungs- (und wohl auch zugleich Partei-) genossen daran teilzunehmen ermögliehen können; wie mancher hatte sich die Kosten zur Lieberfahrt und für den ganzen Aufenthalt in England selbst Pfennig für Pfennig vom fargbemessenen Gehalt oder dem noch

targer bemessenen Wochenlohn in monatlangem Bemühen abgepart!

Das ganze kleine Fest — ein Meilenstein der großen völkervereinigenden Bewegung, die unser letztes Hochziel ist und bleiben muß — verlief in ungetrübtem und herzlichstem Einvernehmen;



Platz für den neuen Justizpalast.  
Die Häuser in der Neuen Friedrichstraße und Voltairestraße, die abgerissen werden, um dem neuen Justizpalast Platz zu machen.

und jeder unserer Berliner Gesinnungsgenossen, der die wohlhabende herzfreundliche Gastfreundschaft am eigenen Tische erfahren durfte, mit der unsere englischen Wirtinnen alle Teilnehmer in ihre Lebensgemeinschaft aufnahmen, als wären sie nicht Fremde, sondern jahrelange Bekannte und alte Freunde, schied am Abend mit dem Wunsch und dem Bemühen, daß diesem ersten Zusammensein der „Freunde“ eine niemals abbrechende Kette weiterer schöner Zusammenkünfte folgen werde — alle mit dem gleichen Ziel der Verständigung und Veröhnung aller Gutwilligen aller Nationen zur gemeinsamen Befreiung und Befriedung der ganzen Menschheit.

### Modernisierung der Berliner Pumpwerke.

Schon seit längerer Zeit reichte die Leistungsfähigkeit einzelner Berliner Pumpwerke für die an sie gestellten Ansprüche nicht aus. Nunmehr sind von der Stadtverordnetenversammlung Mittel bewilligt worden, diesem Uebelstand abzuhelfen. So wird bei Pumpwerk VIII in Spandau die alte Maschinenanlage außer Betrieb gesetzt und dafür eine technisch neuartige eingebaut. Es sind dafür 3 Kolbenpumpmaschinen mit je 350 PS Leistung sowie dazugehörige Antriebsmaschinen vorgelesen. Das Pumpwerk Karlshorst erhält eine zweite Kolbenpumpmaschine für höheren Druck. Hier wird das Betriebsgebäude aufgestockt. Auch das Pumpwerk Niederschönhausen wird erweitert. Hier stellt man eine elektrisch betriebene Zentrifugalpumpe auf, die bisher in Oberschöneweide in Betrieb war.

Karten für die Ausstellung „Die Erndtzeit“ zum verbilligten Preise von 1 M. (statt 1,50 M.) sind in allen Gewerkschaftsbureaus sowie im Zigarrengeschäft von Horst, Engelufer 24/25 (Gewerkschaftshaus) zu haben.

# Wirtschafts-Artikel

ebenfalls  
**enorm**  
**herab-**  
**gesetzt im**

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

**Saison**  
Beginn  
2. Juli  
Alle Artikel nur soweit  
Vorrat

## Ausverkauf

### Wirtschafts-Artikel

#### Porzellan

- Kaffeegeschirr, China-blau
- Kaffeekannen . . . 3.25
- Milchgießer . . . 0.75 0.55
- Zuckerdose . . . 1.60
- Teller 19 cm 0.70 15cm 0.55
- Tassen Schalenform . . . 0.85
- Tafelgeschirr, Feston-Gold
- Speiseteller tief od. flach 0.70
- Abendbrotteller 19cm 0.50
- Salats eckig . . . 2.75 2.40
- Platten oval . . . 1.65 1.25
- Saucieren . . . 2.40
- Butterdosen Porzellan, 1/2 Pfd. mit Gold und Schrift . . . 1.10
- Milchtöpfe großbunt, Steingut 0.75
- Speiseteller Porzellan mit Korbrand, tief oder flach . . . 0.40
- Abendbrotteller Porzellan mit Korbrand, 19 cm 0.25
- Kuchenteller Porzellan weiß, 26 cm . . . 0.15
- Kaffeeteller Porzellan groß, bunt . . . 0.30

- Wandmühlen, 1/2 Pfd. mit Ia geschmiedetem Mahlwerk . . . 4.25, 2.95
- Schoßmühle, Holz geschweift poliert, mit Ia geschmied. Mahlwerk 4.25, 3.25
- Eßlöffel Alpattan . . . 0.18
- Kaffeelöffel Alpattan . . . 0.12
- Backenbesteck schwarz 0.95 braun mit französischer Klinge . . . 0.85
- Eßbesteck Ebenholz . . . 1.20
- Brottschneider . . . 3.25
- Gasplatten Garnitur 3 teilig, mit Tür, Ia vernickelt . . . 8.90
- Reibemaschinen weiß lack. 1.70
- Isolierflasche . . . 0.85
- Kohlenplatte poliert . . . 2.95
- Etuis mit 6 Kaffeelöffel, Alpaka . . . 2.25
- Eßlöffel Britannia . . . 0.30
- Kaffeelöffel Britannia . . . 0.12
- Elektr. Bügeleisen m. Zuleit. 6.75

- Brotkasten lackiert Ia Qualität schöne Dekore 3 kg 3.10 2 kg . . . 2.70
- Brotkasten oval, lackiert, 2 kg 1.80
- Teppichkehrmaschine Ia Qualität . . . 8.50
- Roßhaarbesen poliert 2.95 1.95
- Handfeger Borste . . . 0.90
- Handfeger Roßhaar . . . 1.25
- Wurzelbesen . . . 1.75
- Wäscheleinen Aloe Ia Qualität 50 m 40 m 30 m 3.25 2.60 1.95
- Servier-Tablett Eiche, poliert Pr. Qual. 49x37 43x31 3.25 2.65
- Kaffeebrett Eiche, poliert, Prima Qualität 43x31 37x25 3.45 2.65
- Leiter gute Qual. 6 Stufen genagelt 3.20
- Plättbrett bezogen, 26 cm, m. Blech 4.95
- Kammkasten gelb oder weiß lackiert . . . 0.85

## auch Glas Porzellan Emaille



- Glas**
- Kompottschalen 23 cm 21 cm 18 cm 16 cm 0.70, 0.55, 0.42, 0.38
- Küchenteller 30 cm 26 cm 0.95, 0.65
- Jardinieren 27 cm 23 cm 0.95, 0.38
- Bierseidel 0.30, 0.25, 0.20
- Bierbecher, glatt 0.15, 0.12
- Rotweingläser, glatt 0.28
- Römer, glatt, a. grün. Fuß 0.28
- Teegläser, gemustert 0.18
- Bierbecher, gemustert 0.20
- Rotweingläser, gem. 0.48, 0.45

#### Aluminium — Emaille Spottbillig!

- Wasserkessel, Steintöpfe, Kasserollen, Schüssel
- Herren-Kleidung**
- 1 Posten Herrenhosen in gestreift u. farbig, auch für Bauchgrößen Serie III Serie II Serie I 8.50 5.50 3.95
- 1 Post. einz. Stoffsaccos auf Serge, gute Qualität 16.50 9.
- 1 Post. Herren-Sacco-Anzüge aus strapazierfähigen Stoffen Serie III Serie II Serie I 45.00 35.00 22.50
- 1 Post. Herr.-Sommermäntel aus Gabardine und guten Cheviots Serie III Serie II Serie I 46.00 34.00 15.00
- 2 Schlagel aus unserer Berufs-Abteilung
- Schlosser-Anzug aus gutem Körper 5.90
- Herr.-Berufsmittel halbleinen 3.95

#### Damen-Kleidung

- Ein Posten Hauskleider aus Zephir . . . 2.95 1.95
- Ein Posten Sportkleider mit farbiger Schleife . . . 9.75, 8.75 5.90
- Ein großer Posten kunstseidener Kleider 3.95 2.95
- Große Posten Voll-Voile-Kleider . . . 7.90 3.95
- Gr. Post. Kleider aus kunstseid. od. bastseidenen Stoffen mit Bord. 11.90
- Ein Posten bedruckter Crêpe de Chine-Kleider 14.75

#### Sehr preiswertes Angebot Bulgaren-Blusen reich bestückt 8.75 7.90

- Ein großer Posten Strickwesten ohne Ärmel . . . 5.75
- Strick-Pullover in schönen Mustern . . . 4.95

- Wannen** Ia verzinkt 70 cm 65 cm 60 cm 4.95 4.10 3.50
- Eimer 28 cm . . . 1.20
- Waschtöpfe mit Ring u. Siebeinlage 36 cm 34 cm 4.25 3.90
- Waschtöpfe ohne Ring u. Siebeinlage 40 cm 38 cm 36 cm 5.20 4.65 4.25

- Zinkwaschfässer** 12er Zink mit Wulst u. Ventil 100 cm 90 cm 17.50 15.75
- Zinkwaschzuber** 12er Zink und Ventil 65 cm 60 cm 19.00 17.50
- Badewannen** System Kraus . . . 17.50, 15.60
- Sitzbadewannen** System Kraus . . . 11.00, 9.00

#### Einkochapparate Ia Qualität mit Thermometer und Einsatz . . . 4.95

# Reste u. Abschnitte

von Kleiderstoffen, Waschestoffen, Seidenstoffen, Möbelstoffen, Gardinen, Leinen- u. Baumwollwaren, Stickereien, Spitzen, Besätzen z. Z. 50% u. darunter im Preis herabgesetzt

# H. Joseph & Co

Neukölln - Berlinerstr. 51-55